

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis.
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 414.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 5. September.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Arbeiterbewegung in Russland.

Der Czar hat den Bericht des Fürsten Meschtscherski, des Herausgebers der konservativen „Grazhdanin“, den er in die revolutionären Gouvernements zur Beobachtung der Lage entsandt hatte, gelesen und ließ, wie es heißt, den barbarischen Gouverneur von Charkow, sowie noch andere hohe Verwaltungsbeamte zu sich kommen und rief ihnen an, das rücksichtslose Knutenregime mit einer milderen Unterdrückungsmethode zu vertauschen. Das hat derselbe Czar, der im Februar vorigen Jahres dem Stadthauptmann von St. Petersburg, General Meigels, für die Niedermegehung der demonstrierenden Studenten vor der Kasan'schen Kathedrale die Hand drückte. Ob der Czar diese oder jene Politik der aufständischen Arbeiter- und Studentenschaft einschlägt, ein Erfolg bleibt aus und muß ausbleiben, so lange die anormalen Zustände im Reich nicht beseitigt sind. Seit Februar vorigen Jahres ist in jeder größeren Stadt ein revolutionäres Comité entsandt und dieselben werden von dem Centralcomité in Moskau instruiert, welches auch über Verwaltungsbeamte, die sich barbarischer Mittel gegen die Aufständischen bedienen, Todesurtheile fällt und sie vollstrecken läßt. Noch nie zuvor hat sich in Russland eine Aufständische Bewegung so schnell und so in die Tiefe verbreitet, wie jetzt. Was noch mehr besagen will: durch die Vorgänge in den Städten ist die in geistiger Finsterniß gehaltene russische Bauernschaft zum Denken und Wünschen geweckt worden, und die Bauernschaft, die 70 Prozent der Gesamtbevölkerung des Staates ausmacht, fängt an, mit den Aufständischen Hand in Hand zu gehen. Die an dem Staatsbau rüttelnde Macht hebt den selben aus seinem Fundament, und um diese zu bezwingen, sind alle Praktiken und Methoden unzureichend. Die Seele der russischen Bewegung ist die städtische Arbeiterschaft; die Studenten haben sie bloß hervorgerufen und inszeniert. Die Arbeiter wollen durch ihre Auslieferung gegen die Landesverwaltung nicht etwa größere Rechte, sondern überhaupt Rechte. Erst seit wenigen Jahren ist in Russland auf den Fabriken ein halbwegs der menschlichen Arbeitskraft angepasster Arbeitstag eingeführt. Der Arbeitstag darf nicht elf Stunden überschreiten. Und um diese Regelung zu erlangen, bedurfte es seitens der Arbeiterschaft großer Streiks und sie mußte dann noch Gefängnisstrafen und die Knute erdulden. Trotz dieser Norm lassen die Fabrikanten in kleineren Landstädten und auf flachem Lande ihre Arbeiter 16 bis 19 Stunden arbeiten, indem sie dieselben zur Leistung von Ueberstunden zwingen, die allerdings extra bezahlt werden. Das Gesetz ist eine todte Vorschrift und der von der Fabrik angestellte Fabrikinspektor kommt nur selten hin und wenn er auch kommt, so darf ihm kein Arbeiter über seinen Brodherrn klagen, weil ihm sonst seine Entlassung bevorsteht. Im Kaukasus besteht nicht einmal die Institution

der Fabrikinspektion. Nach dem Rechten sieht dort überhaupt Niemand. Klagen vor den Gerichten anhängig zu machen, wäre verlorene Mühe, denn erstens sind die Richter von den Fabrikanten bestochen und zweitens würden die Kläger schwerlich Zeugen stellen können, weil Jeder, der gegen seinen Brodherrn ausfällt, selbstverständlich aus der Fabrik gejagt wird. Infolge dieser Umstände hat in Datum der Normalarbeitstag 15 bis 16 Stunden, der durch Ueberstunden noch eine Verlängerung erfährt. Zur Verhütung von Unfällen ist nie etwas gethan worden. — Für die Arbeiterschaft existiert absolut kein öffentliches geistiges Leben. Die Bibliotheken, die dem einfachen Mann zugänglich sind, enthalten pfäffische Wundergeschichten und ähnlichen Quark. Ein Bibliothek in Ostrosland verbot sogar Vorlesungen über die Naturgeschichte, weil diese Wissenschaft mit den Lehren der Kirche in Widerspruch stände. Billige Volkszeitungen bringen nur Schauerromane und Regierungsverherrlichungen. Vereinigungen und gesellige Zusammenkünfte zu organisieren, ist streng untersagt. Das bisherige Genossenschaftswesen, das streng in den Grenzen der Erwerbsinteressen bleiben mußte, wurde auch noch eingeschränkt. Nur in größeren Städten, wie überhaupt auf großen Fabriken, müssen die Industriellen auf Vorschrift des Finanzministeriums Ärzte für Arbeiter halten. 60 pCt. der Arbeiterschaft entbehrt vollkommen der ärztlichen Hülfen. Verliert einer durch Unfall einen Arm — nun so verliert er ihn eben. Das Einzige, was dabei geschieht, ist, daß der Verunglückte wegen Arbeitsunfähigkeit aus der Fabrik entfernt wird. Ärztliche Hülfen ist ihm weit und breit nicht zugänglich. Allgemein bekannt ist es auch, wie gesundheitswidrig die Arbeiterwohnungen eingerichtet sind und gehalten werden. In Russland giebt es keine Polizei, die über Fabriken eine hygienische Kontrolle ausübt. Und Löhne! Die Lohnbemessung ist vollkommen Sache des Fabrikherrn. Ist der Arbeiter mit der Löhnung nicht zufrieden, so mag er fortgehen; streift oder demonstriert er, so kommt die Polizei mit Knoseln und peitscht ihn aus und schleppt ihn obendrein ins Gefängnis. Es giebt Fabriken, die dem Arbeiter einen Monatslohn von 12—14 Rubel (23—29 Mark) zahlen! Die russischen Arbeiter leben also, wie man aus der obigen Schilderung ersieht, thatsächlich in einer Lage, die civilisirter Menschen unwürdig ist. Durch ein Jahrhundert oder noch länger ging's so fort, Niemand murkte, weil Niemand recht wußte, daß es Besseres in der Welt giebt. In dem letzten Jahrzehnt nahm jedoch in Russland das Fabrikwesen einen Aufschwung, die Arbeiterschaft vermehrte sich durch hinzugekommene neue Elemente, die aus Deutschland, Belgien und Frankreich stammten, und jetzt änderte sich das Bild mit einem Schlage. Die Westeuropäer erzählten von der Ordnung in ihrer Heimath, was wie eine erzieherische Lehre wirkte. Ehe man es sich versah, war die Arbeiterschaft des ganzen russischen Westgebiets „roth“ angehaucht. Dazu kamen nun noch demokratische Flugchriften, die in Massen aus West-Europa eingeschmuggelt und auf Fabriken vertheilt wurden. Es begann bei der Arbeiterschaft eine sociale und politische

Selbstschulung, die jetzt ihren Höhepunkt erreicht hat. Nunmehr folgt auf dem Wege der Gewalt die Verwerthung der gesammelten Kenntnisse. Die wahren Schlächter, die die Polizei mit den demonstrierenden Arbeitern geschlagen hat, sind blutige Dokumente eines Kulturkampfes, der nothwendig eintreten mußte. Daß die Machthaber die beschimpfende Knute gegen die um ihre Menschenrechte Ringenden anwenden, trägt nur dazu bei, die Zustände noch unerträglicher zu machen und die gewünschte neue Ordnung noch verlockender erscheinen zu lassen. Diesem Kampf, wo der Mensch soziales Licht und Luft für sein Leben streift, können keine bloßen Maßregelungen und militärischen Demonstrationen ein Ende machen, denn er nährt sich durch sich selbst und findet außerdem noch Unterstützung durch die Sympathieen, welche Bauernschaft und intelligentes Bürgertum ihm entgegenbringen. S. R.

Auf dem 46. Genossenschaftstag

des Allgem. Verbands deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Kreuznach ist es am Donnerstag zu einem heftigen Kampf gekommen. Der Genossenschafts-Anwalt, Abg. Dr. Crüger, erhaltete den Rechenschaftsbericht und bemerkte u. A.: Man nennt uns Kleinbürgerliche Genossenschaftler. Ich acceptire das. Wir sind bestrebt, dem Mittelstand, dem Handwerker und Arbeiter zu helfen. Wir wollen die Kluft zwischen Arm und Reich überbrücken. Selbst angenommen, der socialdemokratische Zukunftsstaat wäre durchführbar, so läßt er sich doch nicht in den nächsten Jahrzehnten, sondern vielleicht erst nach Hunderten von Jahren einführen. Ich frage, soll der Mittelstand bis dahin nichts zur Beförderung seiner wirtschaftlichen Lage thun? Das kommt mir so vor, als wenn ein Arzt, der zu einem Kranken gerufen wird, sagt, wozu soll ich dem Kranken noch helfen, er muß ja doch schließlich einmal sterben. Auf der anderen Seite werden mit einem gewissen Schlagwort Handwerker-Genossenschaften gegründet. Wir haben genügend vor solcher Genossenschaftsbildung gewarnt. Die Thatfachen haben uns Recht gegeben, diese Handwerker-Genossenschaften haben sich in den meisten Fällen nicht lebensfähig erwiesen. Man greift unseren Verband an mit der Behauptung, der Verband habe eine Berliner Spitze. Nun, ich bemerke, ob die Spitze unseres Verbandes in Charlottenburg, Potsdam, Stuttgart oder Berlin ist, das ist vollständig gleichgültig, unsere Grundsätze sind und bleiben die alten von Schulze-Dehnsch aufgestellten Grundsätze. Die Verhältnisse haben sich ganz außerordentlich verschoben. Während früher die Regierungen die Genossenschaften bekämpften und die Männer der Wissenschaft sie befürworteten, ist heute das Verhältnis ein umgekehrtes. Wir müssen es aber auf das Entschiedenste bekämpfen, daß mit Hülfen des Staates Genossenschaften entstehen, die nur geeignet sind, die Genossenschaft des Genossenschaftswesens zu verschärfen. Wir wollen weder Staatshülfen, noch daß in die Genossenschaften Parteipolitik getragen werde. Ich bin entfernt, der socialdemokratischen Reichstagsfraktion einen Vor-

In der Dunkelkammer.

Auch eine Kriminalgeschichte.

Von Robert Koltusch.

(4. Fortsetzung.)

„Dich hat er mir früher noch nicht vorgestellt“, sagte Kaver und that die Platte in die Schale zurück, um das unterbrochene Schaukeln wieder aufzunehmen. „Eine Villa, die ich nicht kenne, Parodisil, schon ein wenig zopfig. Du siehst nach Geld aus, mein liebes Häusl, aber das thun viele Deinesgleichen, und davon weiß ich noch lange nicht, wo Du siehst. Zwei Stockwerke, vier Fenster Front, klein, jämmerlich und niedlich. Eine Naturheide aus immergrünen Sträuchern, noch kein Gitter, also ziemlich weit draußen an der Grenze der Stadt, wo man seinem lieben Nächsten noch vertraut. Wenn nicht überhaupt ganz auf dem Lande, — aber nein, das hier giebt's auf dem Lande noch nicht.“

Er rückte voll Eifer seinen Stuhl näher zum Tisch und hob das nun schon deutlich hervortretende Bild abermals aus der Schale hervor gegen das Licht. Ein heller, ziemlich weit nach unten quer über das Bild laufender Streifen, den er soeben entdeckt hatte und nun ganz deutlich sah, entlockte ihm einen Ton beglückter Freude. „Ein Trambahngeleis, ei, ei! Da hätten wir ja einen Anhalt. Wahrscheinlich im Vorüberfahren vom Trambahnwagen aus aufgenommen. — ja, ja, sonst wäre mehr Vordergrund darauf, er hat etwas erhöht gestanden. Von links nach rechts ist er vorübergefahren, sonst könnte, da wir hier in München auf dem rechten Gleise fahren, dies da zwischen ihm und der Villa nicht mit darauf sein. So, ganz hilflos wären wir also nicht mehr.“

Das Bild war jetzt vollendet, die Gegenstände von hell und dunkel auf ihrer Höhe, und ein leichter, grauer Ton begann die gelbgebliebenen Stellen zu überziehen. Kaver hob die Platte aus dem Entwickler, ließ sie abtropfen

und tauchte sie dann in die Wasserfluth des Bleicheimers, der an seiner linken Seite auf einem Schemel stand. Ein tüchtiges Plattschen, Spülen und Schütteln, und auch dies Wasserbad war vollendet. Nun konnte das Fixirbad beginnen, in dessen gelblicher Umfluthung das Bild still und ungestört seiner Vollendung entgegenreiste.

Mit einem kleinen Seufzer der Erleichterung holte Soratroy die zweite Platte hervor und begann das vorige Spiel von Neuem. Diesmal ging es ein wenig schneller, daß die Schatten sich zeigten, aber als es geschah, bildeten sie keine zusammenhängende Fläche, sondern zerstreuten sich in einzelnen dunklen Flecken über die eine Hälfte des Bildes. „Scheinbar keine Himmelsfläche“, murmelte Kaver, und schaute während des Schaukelns immer angelegter auf die gelbe Platte, die sich noch sträubte, ein erkennbares Bild zu zeigen. Erst als er sie gegen das Licht halten durfte, fügten sich die verworrenen Linien zu einem bestimmten Ganzen zusammen. Die dunklen Flecken enthüllten sich als einzelne kleine Himmelsstückchen, die durch das dicke Geäst einer hohen Baumwand hindurchblickten, und vor den Bäumen zeigte sich ein kleines, merkwürdig schlankes Haus von einfachen Formen, dessen hellgebliebene Fläche auf diesem Negativbild zeigte, daß es in Wahrheit aus dunklen Steinen, vermulthlich aus rothen Backsteinen, errichtet war. Das Alles erkannte der Prüfende mit raschem Blick, aber er sah noch etwas Anderes, das ihn den Kopf schütteln und die Platte eilig in die Schale zurücklegen ließ.

Nun sah und schaukelte er wieder, daß die rothe, sich spiegelnde Flamme der Lampe in der von ihr angeleuchteten Flüssigkeit umherlachte und Funken warf. Aber seine Unsicherheit und sein Erstaunen verringerten sich nicht, als er die weiter entwickelte, deutlicher lebende Platte zum zweiten Male vor das Licht halten konnte. Im Gegentheil, sein Kopfschütteln bekam einen ganz besondern Nachdruck, und bald offenbarte ein weiterer Monolog seine Gedanken.

„Das ist denn doch eine tolle Sache! Da steht eine Nummer — Nummer acht, ganz deutlich, — da steht eine Telegraphenstange, da eine zweite, die untersten Drähte sind noch zu sehen, und ein offener Schlagbaum ist auch vorhanden, offenbar blau-weiß angestrichen, aber — aber! Nach menschlichem Ermessen ist dies nicht mehr und nicht weniger als ein Bahnhöfchen, hübsch nummerirt, wie sich's gehört, hübsch aus rothen Backsteinen erbaut, wie es nun einmal die berechnete Eigenthümlichkeit der Bahnhöfchenhäuser ist, — aber die Platte ist verriecht geworden! Wahrhaftig, wenn's auch das erste Mal ist, daß es geschieht, diese hat es fertig gebracht. Vor der Villa dort, wo man's nicht erwarten kann, finde ich ein Gleis, und hier, wo es gewissermaßen Lebensbedingung ist, da streift es. Ein Bahnhöfchen ohne Eisenbahn — weiß Gott, das ist eine tolle Sache! Einen Leutnant ohne Uniform, einen Dienstmann ohne Miße, einen Anwalt ohne Talar, das Alles lasse ich mir gefallen. Aber solch ein Häufchen ohne Schienen, um derentwillen es überhaupt nur auf der Welt ist, das giebt es ja gar nicht! Und sie sind nicht da, weder vorn noch hinten, weder rechts noch links, überall, wo sie sein sollten und sein könnten, da sind sie nicht. Dafür hat aber der Schlagbaum einen Spaziergang auf eigene Hand gemacht und hat sich gerade vor das Haus gestellt, wohin ihn noch niemals irgend ein Ingenieur auf der ganzen Welt gebaut haben würde. Meine liebe Platte, Du bist verriecht geworden!“

Mit diesen zärtlichen Worten begann er die Schale so heftig hin und her zu schaukeln, als müßte er dem wunderlichen Bilde eine körperliche Züchtigung zu Theil werden lassen, aber Züchtigen, Drohen, Bitten und Schmeicheln blieben vergeblich. Nur immer deutlicher zeigte ihm die Platte die feldame Erscheinung eines Bahnhöfchen ohne Eisenbahn und mit spazieren gegangenen Schlagbaum. Wenn Kaver aber gehofft hatte, daß die folgende Platte ihm irgend welche Aufklärung geben solle, so täuschte er sich bitter. Allem Liebeswerben

wurf zu machen, aber es ist doch nicht zu leugnen, daß an der Spitze einer großen Anzahl Konsumvereine notorische Socialdemokraten stehen, die das Bestreben haben, mit Hilfe der Konsumvereine die heutige Wirtschaftssituation umzustürzen. (Rufe: Sehr richtig! und heftiger Widerspruch.) Die Folgen machen sich bereits geltend. Man beginnt in verschiedenen deutschen Staaten den Genossenschaftlichen Schwereiten zu bereiten. Unsere Genossenschaften dürfen den neutralen Boden niemals verlassen, wenn sie den von Schulze-Delitzsch aufgestellten Grundfäden treu bleiben wollen. Leute, die in die Konsumvereine den Klassenkampf hineintragen, haben in unserem Verbands keinen Raum. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.) Die politische Parteilichkeit der Genossenschafts-Mitglieder ist uns vollständig gleichgültig. (Rufe: Sie dulden aber bloß Freisinnige im Verbands.) Dr. Crüger: Keineswegs. Wir können aber nicht mit Leuten weiter in geistlicher Weise zusammenarbeiten, die, wie von den Konsumvereinen Hamburgs geschehen, in ihrem Wochenbericht einen Satz aus dem Buche des Dr. Niehn abdrucken, der da lautet: „Schulze-Delitzsch suchte mit bombastischen Redensarten die Nachtseite der deutschen Genossenschaften zu verdecken.“ (Hört! hört!) Ich erkläre dies Buch für eine Schmähschrift ersten Ranges. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.) Wenn das so weiter geht, dann bekommen wir noch mehr parteipolitische Konsumvereine, denn bereits beginnen die christlichen Gewerkschaften ihren Mitgliedern die Bildung von Konsumvereinen zu empfehlen. Wir leben in einer Sturm- und Drangperiode. Umso mehr müssen wir einig und geschlossen zusammenstehen und darauf achten, daß wir den von Schulze-Delitzsch und gewiesenen Weg der Selbsthilfe und Neutralität nicht verlassen. Man hat gesagt: ich solle die Streitart begraben. (Rufe: Sehr richtig!) Aber ich bin in den socialdemokratischen Blättern in einer Weise angegriffen worden, daß ich unmöglich schweigen kann. Die auf dem vorjährigen Genossenschaftstage mit großer Mehrheit angenommenen Leitsätze haben doch den Beweis geliefert, daß der Verband hinter mir steht. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.) Es kam zu heftigen Angriffen seitens der Socialdemokraten. Nachdem endlich die Besprechung geschlossen worden, sagte Dr. Crüger: Ich will den Vorrednern bemerken, daß die Konsumvereine in der Hauptsache durch die Einführung der beschränkten Haftung einen so großen Aufschwung genommen haben. Ich verkenne allerdings nicht, daß viel auch die Beteiligung der Gewerkschaften den Aufschwung veranlaßt hat. Jedenfalls haben die Herren Vorredner heute ausdrücklich hervorgehoben: sie haben das Bestreben, den Mittelstand zu vernichten. Nach diesen Erklärungen haben diese Leute in unserem Verbands keinen Platz. Unser Genossenschaftsverband verfolgt den Zweck, dem Mittelstand zu helfen, eine Scheidung mit Leuten, die das Bestreben haben, den Mittelstand zu vernichten, ist daher je eher desto besser geboten. (Stürmischer Beifall und heftiger Widerspruch.) Dr. Crüger beantragt darauf 66 namhaft gemachte Konsumvereine und Produktiv-Genossenschaften aus dem Verband auszuschließen. Meine Herren! Ich bin der Meinung, die Sachlage ist vollständig geklärt. Es handelt sich hier nicht um Persönlichkeiten, sondern um zwei entgegenstehende wirtschaftliche Richtungen. Weshalb sind Sie denn in unseren Verbands eingetreten? (Rufe: Wir wollten den Verband verbessern!) Wir sind nach dieser Richtung nicht verbesserungsfähig. Sie wußten ja, daß unser Verband den Zweck hat, den Kleinhandel zu schützen, Sie verfolgen die Vernichtung des Kleinhandels. Sie sind aber in unseren Verbands eingetreten, in der Hoffnung, in ihm mit der Zeit die Mehrheit zu erlangen und alsdann sich unsere Organisation zu Nutzen zu machen. Ich habe den Herren bereits auf den Verbandstagen in Hannover und Baden-Baden zu verstehen gegeben, daß sie in unserem Verbands keinen Platz haben. Ich habe geglaubt, die Herren würden das Faktgefühl haben, selbst auszuschreiben. (Rufe: Fällt uns gar nicht ein, wir wollen vergewaltigt werden!) Die Herren verstoßen ausdrücklich gegen unsere Satzungen, ich ersuche Sie daher, meinen Antrag anzunehmen. (Beifall und heftiger Widerspruch.) Beleidigungen gegenüber blieb sie stumm und kalt und lag in der feuchten Umarmung des Fixirbades unbewegt und unverändert in ihrem kühlen, ausdruckslosen Gelb. Auch vor dem Richte zeigte sie nicht die leiseste Spur eines Wildes, und Kaver legte sie zuletzt mit der ärgerlichen Erkenntnis bei Seite, daß sie überhaupt nicht exponiert worden war. Sein Verdacht aber, daß auch der Zählapparat von der offensbaren Verdrücktheit der vorigen Platte angeleitet worden sei, bestätigte sich nicht; er hatte vier gerechelte Platten angekündigt, und die vierte von ihnen lag richtig da in der ihr zukommenden Stellung. Nur daß auch sie sich allen Bemühungen zum Trotz von ihrer gelben Naturfarbe nicht trennen wollte und Kaver zuletzt so zornig machte, daß er sie mit Gewalt auf den Fußboden schleuderte, wo sie mit dem dumpfen Klirren nassen Glases zerfiel.

Neuevoll machte er sich jedoch bei einem kleinen Auf- und Niederdwahlen in dem rothen Dämmerlicht des Schlaßgemaches klar, daß Sherlock Holmes für solchen Leidenschaftsbruch nur ein sehr verächtliches Lächeln gehabt haben würde, und daß ein geistvoller Detektiv in ersterer Linie seine Ruhe bewahren müsse. Darum stellte er sich — obwohl Niemand ihn sah, als er selbst im Spiegel, wo er wie ein rothes Geisweib erschien, — mit einem Male außerordentlich gleichmüthig, setzte sich wieder nieder, schloß ganz ruhig den Apparat und sagte mit kühler Ueberlegenheit: „Die Sache ist ganz einfach. Er ist durch irgend etwas gestört und zerstreut worden, er hat zweimal gewechselt, aber keine Aufnahme mehr gemacht — eine phänomenal einfache Sache!“

Dann ging er wieder auf und ab, jedoch im langsamen Tempo eines seelenruhigen Menschen, und hielt Musterung über die widerspruchsvollen Gedanken, die jenes Abbild des Bahnwärterhauses ohne Bahn in ihm erzeugte. Auch hielt er wieder ein Selbstgespräch, wie er sich in der geheimnißvollen Einsamkeit der Dunkelkammer angewöhnt hatte, um dann plötzlich stehen zu bleiben und eine Ermahnung an sich selbst zu richten:

gungen schwirren durch die Luft. Schließlich wird der Antrag gestellt, sämtliche Konsumvereine aus dem Verbands auszuschließen. (Stürmischer Beifall der Socialdemokraten.) Anwalt Dr. Crüger sagt, sein Antrag richte sich keineswegs gegen die Socialdemokraten als solche, sondern gegen die Bestrebungen, socialdemokratische Tendenzen in den Verband zu tragen. Er könne nicht auf der einen Seite als Anwalt den Kreditvereinen sagen: Dem Mittelstand kann nur auf dem Wege der Selbsthilfe geholfen werden, und bei den Konsumvereinen: Der Mittelstand muß vernichtet werden. Auf Antrag des Abg. Peuß und 80 Genossen fand namentliche Abstimmung statt. Es stimmten 288 Vereine mit Ja, 84 mit Nein. Danach war der Antrag Crüger angenommen. Von Konsumvereinen stimmten 24 für, 55 dagegen. Für den Antrag stimmten u. A. der Verband der schlesischen Konsumvereine, der Verband der Konsumvereine der Kaufst., der Konsumverein „Vorsicht“ und der Konsumverein „Diene“ (Berlin).

Arenznach, 4. September. In der heute Vormittag abgehaltenen Versammlung der Delegirten der Konsumvereine und Produktivgenossenschaften wurde einstimmig beschlossen, einen neuen Verband zu gründen und für die sofort vorzunehmenden Vorarbeiten eine Kommission zu wählen. Außerdem wurde beschlossen, alle Konsumvereine zum Protest und Austritt aus dem alten Verbands aufzufordern.

Die Kaisertage in Posen.

Posen, 4. September. Der Kaiser empfing gestern vor der Parade das Generalgouverneur von Warschau, General Ischertow, sowie das Offiziercorps seiner beiden russischen Regimenter. Der Kaiser unterhielt sich längere Zeit mit jedem einzelnen der Herren und richtete zum Schluß an dieselben folgende Ansprache: „Ehe ich von Ihnen, meine Herren, Abschied nehme, drängt es mich, Ihnen meine Freude auszusprechen, die Offiziercorps zweier meiner russischen Regimenter, deren Uniform ich mit Stolz trage, in Posen bei unserer Parade haben begrüßen zu können. Ihre Anwesenheit verdanke ich der Güte Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus, welcher mir bei meinem Besuch in Kiew freundliche Zustimmung zu Ihrer Einladung gewährte. Ihre Anwesenheit in Posen bedeutet nicht nur einen Besuch der Offiziere meiner schönen russischen Regimenter, sondern ist auch ein Beweis der alten Waffenbrüderschaft, welche seit einem Jahrhundert unsere Oeere mit einander verbindet. Daß dieselbe noch lebend ist, das mögen noch zwei Thatsachen erläutern. Am Tage Ihrer Ankunft habe ich das Rapongefetz für Posen aufgehoben, wodurch eine friedliche Entwicklung der alten Festungsstadt ermöglicht werden wird. Zum Anderen habe ich die Ehre, heute zum ersten Male vor den Offizieren meiner beiden russischen Regimenter die Schärpe anlegen zu können, welche Seine Majestät der Kaiser Nikolaus mit mir als Zeichen unserer persönlichen Freundschaft ausgetauscht hat. Sie sollen, nach den eigenen Worten Ihres allerhöchsten Herrn, ein Glied in der festen Kette darstellen, welche uns beide in treuer Freundschaft umschlingt. Gott gebe seinen Segen dazu, daß es immer so bleibe.“

Der Kaiser hat dem russischen Generalgouverneur v. Ischertow den Schwarzen Adlerorden und dem Generalmajor v. Beder, Kommandeur des Petersburger Leib-Garde-Infanterie-Regiments „König Friedrich Wilhelm II.“, den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern verliehen.

hd. Posen, 4. September. Um 11 Uhr fand in Gegenwart des Kaiserpaars die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal auf dem Wilhelmssplatz statt. Zu derselben waren die anwesenden Fürstlichkeiten, die Minister, die Generalität, sowie die königlichen und städtischen Behörden geladen. Der Kaiser in General-Uniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens nahm unter dem Kaiserzelle Aufstellung. Nach dem Gesänge des Beethoven'schen „Die Himmel rühmen...“ hielt der Oberbürgermeister Witting die Festrede. Er sprach von dem persönlichen Wesen und dem friedlichen Wirken Kaiser Friedrichs und spielte darauf auf die nationalen und confessionellen Gegensätze in Posen an. Er schloß mit dem Wunsche, daß sich im Gedächtnis an den Kaiser Friedrich diese Gegensätze ausgleichen möchten. Daran folgte stets dieses Denkmal erinnern. Hierauf gab der Kaiser das Zeichen zur Enthüllung, worauf der

Ehrenvorsitzende des Comités, Oberpräsident v. Bitter, das Hoch auf den Kaiser anbrachte, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten. Hierauf erfolgte die Enthüllung. Als erster legte der Kronprinz, der durch sein lebenswürdiges Wesen in Posen sehr populär geworden ist, einen prachtvollen Kranz am Denkmal nieder unter lauten Zurufen des Publikums. Die Kaiserin sah lächelnd diesem Schauspiel zu. Der Kaiser war bis zum letzten Augenblicke äußerst ernst. Nur als er mit dem Schöpfer des Denkmal, Bildhauer Böse, sich unterhielt, huschte ein Lächeln über seine Züge. Auch der Oberpräsident v. Bitter wurde vom Kaiser ins Gespräch gezogen. Die ganze Unterhaltung trug ein lebenswürdiges und intimes Gepräge. Nach dem Bordeimarsch der Truppen begab sich das Kaiserpaar nach dem Provinzial-Ständehause, um dort einen Ehrentrank entgegen zu nehmen. Programmäßig schloß sich daran der Empfang im Rathhause, wobei dem Kaiser eine in Silber getriebene Plaqueette überreicht wurde. Der Kaiser nahm darauf im Rathhause Vorträge über die Renovierung des Rathhauses und sonstige die Hebung der Stadt betreffenden Fragen entgegen.

Posen, 4. September. Nach der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmal begaben sich das kaiserliche Paar, der Kronprinz, die Prinzen, der Reichskanzler und die Minister nach dem Landeshause, wo die Provinzialstände versammelt waren. Provinzial-Landtagsmarschall Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorff hielt die Fuldigungsansprache und bot dem Kaiser den Ehrentrank. Der Kaiser antwortete in längerer Rede und nahm den Ehrentrank an. Sodann wurden die Anwesenden vorgestellt. Das Hoch auf den Kaiser brachte das älteste Mitglied des Provinzial-Landtags, Landes-Oekonomierath Kennemann, aus. Der Kaiser ernannte den Oberbürgermeister Witting zum Geh. Regierungsrath, den Oberpräsidenten der Provinz Posen, v. Bitter, zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Prädikat Excellenz, und den Präsidenten der Ansiedelungskommission, v. Bittenberg, zum Wirkl. Geheimen Oberregierungsrath mit dem Range der Räte erster Klasse.

Die Antwort des Kaisers auf die Fuldigungsansprache des Provinzial-Landtags-Marschalls v. Wilamowitz-Möllendorff bei Annahme des Ehrentranks lautete folgendermaßen: „Die patriotischen Worte, durch welche Sie mir und der Kaiserin die Gesinnungen der Provinz Posen entgegengebracht haben, erfüllen unsere Herzen mit Freude und Dank. Sie finden Ihre Befähigung durch den patriotischen Empfang seitens der hiesigen Bevölkerung. Wir befinden uns hier in einer treuen deutschen Stadt und treu ist die Arbeit, welche die Deutschen zur Hebung des Landes hier vollführen. Soll diese Arbeit, deren Endziel die Hebung von Land und Volk ist, zum Ruh und Frommen des Ganzen gelingen, so ist es notwendig, einmal, daß die Deutschen ihren Erbfehler des Parteidaders ablegen, daß der Einzelne das Beste seiner ausgeprägten Individualität zu bringen bereit ist, um in der Gesamtheit mit Allen vereint zu wirken, so wie einst die Ritter des deutschen Ordens, auf persönliche Ungebundenheit und Bequemlichkeit verzichtend, sich zu dem schweren Besage des Ordens zusammenschloßen, um in anhaltend harter Arbeit die deutsche Kultur zu verbreiten. Zum Anderen versteht es sich von selbst, daß meine Beamten unbedingt nach meinen Direktiven und gehorham meinen Befehlen ohne Zaudern die Vollst. durchzuführen, welche ich für das Wohl der Provinz als richtig erkannt habe. Das Zusammenwirken von Volk und Beamtenhaft unter Leitung der Krone wird nicht ermangeln, im Laufe der Jahre die legendäre Entwicklung der Provinz zu fördern. — Ich beklage tief, daß ein Theil meiner Unterthanen nichtdeutschen Stammes sich nur schwer in unsere Verhältnisse zu finden scheint. Der Grund dazu dürfte in zwei Irrthümern zu suchen sein. Einmal wird in ihnen wahrgenommen die Beforgnis vor Anstaltung ihrer Konfession. — Wer behauptet, daß meinen Unterthanen katholischer Konfession Schwierigkeiten in der Ausübung ihres Glaubens gemacht oder sie gezwungen werden sollen, von demselben zu lassen, macht sich einer schweren Lüge schuldig. — Meine ganze Regierungszeit und meine Worte in Sachen beweisen, wie hoch ich die Religion, das heißt, das persönliche Verhältniß jedes Menschen zu seinem Gott, achte, und er beleidigt durch eine solche Verleumdung den Nachfolger des großen Königs, der erklärt hat, ein Jeder solle auf seine Façon selig werden. Der zweite Irrthum ist der, daß die Beforgnis wahrhalten wird, daß die Stammeigenheiten und Ueberlieferungen ausgeblendet werden sollen. Dem ist nicht so. Das Königreich Preußen setzt sich aus vielen Stämmen zusammen, welche stolz sind auf ihre frühere Geschichte und ihre Eigenart. Das hindert sie jedoch nicht, vor allen Dingen brave Preußen zu sein. So soll es auch hier sein. Ueberlieferungen und Erinnerungen können ruhig bestehen, allein sie sind

„Nur immer systematisch! Kein Verlichteliren der Schlüßel! Logisch und systematisch! Hier haben wir zwei Bilder, von denen das eine scheinbar verständlich und brauchbar, das andere verrückt und verwirrend ist. Lassen wir dieses verrückte Bild erst einmal völlig bei Seite und gehen wir dem anderen energisch zu Leibe. Hier ist eine Villa; stellen wir fest, wo sie liegt, wer sie bewohnt und was sie für Alois Hirlinger bedeutet hat.“

Als wolle er die Erleuchtung seiner Seele auch symbolisch darstellen, entzündete Kaver ein Streichholz und setzte mit blinzeln, von der plötzlichen Helle geblendeten Augen eine Kerze in Brand. Nach brachte er die beiden fertigen Bilder aus dem Fixirbad unter den Strahl der Wasserleitung, die er sich extra zu seinem Waschtisch hatte hinführen lassen, und während dort auf die schwarz gewordenen Platten in weißer Schale ein kleines Sturzbad plätschernd niederging, räumte er mit ebenso großer Schnelligkeit seine Flaschen und Geräthe nothdürftig zusammen, löschte das rothe Licht und ließ zum geöffneten Fenster die kühle Abendluft hereinströmen in das jedes mythischen Reizes beraubte Gemach.

Offenbar verfolgte Kaver mit Eifer ein bestimmtes Ziel; denn jetzt hüllte er sich in keinen mausgrauen Uebergieher, löschte auch die Kerze und verließ seine Wohnung. Schon auf dem Bahnhofspfad an der Hauptkreuzungsstelle der Trambahn beim Telegraphenamt aber machte er wieder Halt und begann die vorüberfahrenden Trambahnwagen zu mustern, doch sah er weniger auf die Richtung, wohin sie fuhren, als auf das Maß der Besetzung und auf die Gesichter der Schaffner. Es war die ruhige Zeit zwischen acht und neun, und so kam bald ein nach Haidhausen bestimmter Wagen, auf dessen hinterem Verron sich der Kondukteur ganz allein befand, ein großer, behäbiger, nicht mehr ganz junger Mann mit rundem Gesicht und hübschen, gutmüthigen braunen Augen. Kaver stieg zu ihm auf, gab ihm das übliche Trinkgeld, für das der Andere sich mit Anstand, ohne übertriebene Devotion bedankte, und begann ein

Gespräch mit ihm. Die Linie hatte noch nicht lange den elektrischen Betrieb erhalten, und so gab die Frage, wie diese Neuerung zusage, einen passenden Anfang.

„Elektrisch fahr'n thu' i schon ganz gern“, gab der Schaffner zur Antwort, „nur z' viel Leut' sein's alleweil.“

„Ich denke, Sie freuen sich, wenn der Wagen recht besetzt ist; da giebt's doch ein besseres Geschäft.“

„I net; wenn f' so umeinand' wörgeln, dees g'freut mi net. I hab' gern mei Ruh.“

„Nun, jetzt ist die Dienstzeit doch auch kürzer geworden.“

„Zehn Stund' bei der Elektrischen; ja, jetzt thu' s schon. Bei der Pferdabahn war's schlechter; da ham' r' vierzehn und sechzehn Stund' Dienstzeit g'habt. Lees war kein Spaß net. Aber jetzt kann man sich schon a bissel mehr Ruh' vergönnen. Man ist wenigstens aa a Mensch. Zehn Stunden Dienst, vier Stund' ruh'n und zehn Stund' schlaf'n, so geht's grad' nau.“

„Zehn Stunden schlafen, alle Achtung!“

„Is doch net z'viel? Stehen's nur mal zehn Stund' da herob'n, ganz elektrisirt wird man ja selbst. Und dees schlaf'n, dees is was quers! Mei Bett, dees is mir's Liebste, wo i hab' auf der Welt.“

„Da habe ich wohl nicht einmal Glück bei Ihnen, wenn ich Sie einlade, Abends nach dem Dienst eine Maß Bier mit mir zu trinken?“

„Fortgeh'n auf d' Nacht? Mir gaugt! Net vier-spännig wenn S' mi abholen, ging i mit.“

Soratroh lachte. „Auch nicht, wenn ich aus der einen Maß vier machte?“

„Dann erst recht net. 's Bier is was guet, aber's schlaf'n is besser. Mei Ruh' muach i hab'n. Bei mir daheim in Schwab'n, da heißt's: 's Rüheli is über's Brüheli“, und wahr is's.“

„'s Rüheli — wie war's?“

„Die Ruh' is besser als wie d' Suppen und wie die ganze andere Mahlzeit dazu, — dees soll's heißen.“

(Fortsetzung folgt.)

Beschichte, der Vergangenheit angehört. Jetzt kenne ich hier nur Preußen, und bin ich es der Arbeit meiner Vorfahren schuldig, dafür zu sorgen, daß diese Provinz unauf löslich mit der preussischen Monarchie verknüpft ist, daß sie stets gut preussisch und gut deutsch bleibe. Diesen Begehren, erfüllt mit dem Saft der Reden, die an den Ufern des schönen Rheines gewachsen sind, leere ich auf das Wohl der Provinz Posen und ihrer Hauptstadt an der Warthe!

Um 12 1/4 Uhr besuchten das kaiserliche Paar, der Kronprinz und die anwesenden Minister, die Generalität und die Spitzen der Behörden das hiesige Rathaus. Der Kaiser und die Kaiserin wurden am Fuße der Treppe des alten Rathhauses von Oberbürgermeister Wittig und dem Stadtverordneten-Vorsteher empfangen und ins alte Rathaus geleitet. Sodann begaben sie sich nach dem Ständehaus in den Stadtverordnetenversammlungssaal, woselbst der Magistrat, die Stadtverordneten-Versammlung, mit Ausnahme der polnischen Mitglieder, anwesend waren. Das Kaiserpaar besichtigte die neuen Stadterweiterungspläne, welche von Oberbürgermeister Wittig erläutert wurden. Alsdann trug sich der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz in das goldene Buch der Stadt ein, worauf sie nach erfolgter Verabschiedung namentlich von Oberbürgermeister Wittig das Ständehaus verließen. Auf dem Hin- und Rückweg wurden sie von einem tausendköpfigen Publikum jubelnd begrüßt.

hd. Berlin, 4. September. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine große Anzahl von Ordensverleihungen und anderen Auszeichnungen anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Posen. Unter Anderen erhielt der bekannte Mitbegründer des Ostmarken-Vereins, v. Tiedemann, den Kronorden 2. Klasse mit Schwertern am Ringe.

hd. Berlin, 4. September. Bei Besprechung der gestrigen Ansprache des Kaisers an die russischen Offiziere bei der Galatafel im Provinzial-Museum zu Posen sagt die „Post“: Diese Ansprache lege vor aller Welt Zeugnis ab, welche herzliche Freundschaft das deutsche und russische Kaiserhaus miteinander verbindet. Daß die Erwähnung dieser Waffenbrüderschaft kein leerer Klang sein soll, gehe aus dem Entschluß des Kaisers hervor, das Rayongesetz für Posen aufzuheben. Auch die Unterzeichnung der „treuen persönlichen Freundschaft zwischen beiden Monarchen“ werde ihren Eindruck auf alle jene Leute nicht verfehlen, die noch immer von unausgleichbaren Gegensätzen in den Charakteren des Kaisers und des Czaren zu reden beliebten. Aber auch das gebe aus der Ansprache des Kaisers hervor, daß beide Staaten gewillt seien, ihre Unterthanen polnischer Sprache gerecht und fürsorgend zu behandeln, daß sie aber allen polnischen Treibereien entschlossen entgegen treten würden. — Die „Neuesten Nachrichten“ sehen in der Waffenbrüderschaft zwischen den beiden Heeren und in der Freundschaft zwischen den beiden Monarchen die geschichtliche Grundlage bezeichnen, auf der sich lange Zeit hindurch die Freundschaft zwischen den beiden Nachbarstaaten zu einem festen Bande entfalten dürfte. — Die „Deutsche Tageszeitung“ hofft, daß das Wort von der Waffenbrüderschaft in Rußland richtig verstanden werden möge, so wie es sicher gemeint worden sei. Das Ziel solchen Zusammengehens müsse immer die Erhaltung des Friedens sein. — Die „Post“ sagt, der Trinkspruch zeige, daß zwischen Rußland und Deutschland und zwischen ihren Herrschern zur Zeit ein herzlicheres Verhältnis besteht, als jemals seit dem Regierungsantritt des heutigen Czaren, und daß Frankreich keinerlei Aussicht auf russische Unterstützung hätte, falls es Herrn Andrej und seinen Freunden gelänge, den „Soldaten der Zukunft“ gegen das Deutsche Reich mobil zu machen und einen abenteuerlichen Raubkrieg zu beginnen. Dieses Eindruckes werde man sich auch jenseits der Vogesen nicht erwehren können.

hd. Berlin, 5. September. Die gestrige Rede des deutschen Kaisers an die Stände der Provinz Posen wird von den Berliner-Morgenblättern fast durchweg günstig besprochen. Die „Neuesten Nachrichten“ sagen: Die für jeden Vaterlandsfreund wahrhaft erhebenden Worte des Kaisers dürften nicht verfehlen, in ungezählten für den nationalen Gedanken schlagenden deutschen Herzen lebhaftesten Widerhall zu wecken. Die Rundgebung des Kaisers athme feste Entschlossenheit und werde

dem preussischen Staatsgedanken auch in jenen Gebieten der Monarchie unbedingte Geltung sichern. Gerade durch die Maßigung, die sich nach jeder Richtung von aller Ueberreizung fern halte, werde sie auf Deutsche und Polen eine bleibende Wirkung üben. — Die „National-Zeitung“ schließt sich dem Wunsch des Kaisers an, daß von keiner Seite das Zusammenwirken von Volk und Beamtenhaft in Posen getrübt und erschwert werden möge. — Die „Tägliche Rundschau“ bezeichnet die Rede als eine der erfreulichsten Rundgebungen der letzten Zeit. Wohlthuend berühre vor Allem, daß sie sich bei aller Entschlossenheit jeder Gereiztheit und tränkenden Schärfe enthalte. Am bemerkenswertheften sei die schroffe Zurückweisung der Versuche, der Regierungs-Politik gegen die Polen konfessionelle Tendenzen zuzuschreiben. — Auch die „Post“ hebt den versöhnlichen Ton der gestrigen Kaiserrede besonders hervor. Das letztgenannte Blatt meint, das deutsche Volk werde gern bereit sein, den polnisch redenden Mitbürgern die Hand zur Versöhnung und zu gemeinsamer Arbeit zu bieten. — Weniger befriedigt ist die „Volkszeitung“, die in der neuesten Kaiserrede, so weit sie sich an die Polen wendet, eine verbende Kraft nicht erblickt. — Der „Vorwärts“ glaubt, die Polen könnten die Rede mit Recht dahin deuten, daß die Anerkennung nationaler Freiheit innerhalb des deutschen Staatenverbandes ihr eigentlicher Sinn sei. Eine Aenderung des Kurfes, der in Posen gesteuert wird, werde die gestrige Rede, die so vielbedeutend sei, daß jede Partei sie zu ihren Gunsten auslegen könne, gewiß nicht in die Wege leiten.

hd. Lemberg, 5. September. Die Posener Rede des deutschen Kaisers wird zwar Seitens der polnischen Blätter nicht sonderlich freundlich kommentirt, dieselben gehen aber zu, daß die Rede gegenüber der Marienburger beruhigend wirken dürfte. Der Erzbischof v. Stalinski wird dagegen heftig angegriffen, weil er an dem Empfange beim Kaiser theilgenommen hat. Das Verhalten des Erzbischofs müsse im gesammten Polenthum einen traurigen Eindruck machen.

Deutsches Reich.

Kaiser und Czar.

Die Ansprache des Kaisers in Posen an die russischen Offiziere wird in politischen Kreisen als vollgiltiges Zeugnis der vortrefflichen deutsch-russischen Beziehungen gewürdigt. Mit Nachdruck wird an unterrichteten Stellen betont, daß die Lage von Rebal ein ganz neues Moment in die europäischen Verhältnisse inforn gebracht haben, als die Aussprache der beiden Kaiser eine aufrichtige, persönliche Freundschaft hat herantreiben lassen. Das Vertrauen, mit dem sie sich begegneten, hat die früheren korrekten Beziehungen durch eine Herzlichkeit ersetzt, so sagt man, die von weittragender Wichtigkeit auch für die Beziehungen der beiden Reiche selber wird sein müssen. Man kann nur wünschen, daß diese Mittheilungen, die für die Gegenwart wohl zutreffen mögen, in der Zukunft nicht durch eine andere Darstellung werden abgelöst werden müssen.

Kreuznach.

Die heftigen Kämpfe auf dem Genossenschaftstage in Kreuznach haben eine Bedeutung, die weit über den Rahmen des Genossenschaftswesens selber hinausgeht. Der Zusammenstoß zwischen den Genossenschaften mit bürgerlichen Mitgliedern und denen, die sich auf rein socialdemokratischer Parteigrundlage entwickelt haben, wird seine Folgen unvermeidlich auch auf das Verhältnis der theilnehmigen Parteien, namentlich der Freisinnigen und der Socialdemokratie, ausdehnen müssen, was besonders im Hinblick auf die im nächsten Jahre bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen ins Auge zu fassen ist. Von den in Kreuznach ausgefochtenen Kämpfen läßt sich im Uebrigen sagen, daß wohl selten mit solcher Offenheit von beiden Seiten vorgegangen worden ist. Die Reden des Genossenschaftsanwalts Crüger und die Entgegnungen der socialdemokratischen Wortführer sind

von einer Ungeschminktheit der Sprache, von einer Deutlichkeit der letzten Ziele und Absichten, daß man beinahe wünschen möchte, ähnliche Offenherzigkeiten mögen auch sonst im politischen Leben obwalten. Zumal die lebenswürdige Versicherung der Socialdemokraten, daß sie durch die Konsumvereine nicht auf die Erhaltung, sondern auf die Vernichtung des Mittelstandes hinarbeiten, löst an Klarheit wirklich nichts zu wünschen übrig. Freilich konnten sich die Socialdemokraten diese Offenheit darum leisten, weil sie ihren Genossen nichts Neues und nichts Anstößiges damit sagen, während sie naturgemäß nicht darauf rechnen werden, die Mitglieder anderer Parteien auf ihren sonderbaren Konsumvereinsstandpunkt hinüberzuziehen. Die Ausschließung von 66 namhaft gemachten Konsumvereinen und Produktivgenossenschaften aus dem Verbandsverbande bedeutet nun aber selbstverständlich nicht, daß diese socialdemokratischen Organisationen aufhören werden, zu existiren. Nur dem Verbandsverbande werden sie fortan nicht mehr angehören, können aber sonst ihre Thätigkeit fortsetzen und sich nach Zahl und Leistung ausdehnen, wofür man in der Socialdemokratie überhaupt mehr Geschmack als bisher an der praktischen Arbeit im Genossenschaftswesen finden sollte. Es ist ganz gut möglich, daß sich dieser Geschmack in der That einstellt, und zwar gerade darum, weil die Mehrheit der Genossenschaften von den auf socialdemokratischen Boden stehenden nichts wissen will. Insofern also brauchen die Führer der Genossenschafts- und der Genossenschaftsbewegung, die so häufig mit dem Mißtrauen in eigenen socialdemokratischen Lager zu kämpfen haben, über die Kreuznacher Vorgänge nicht gerade unglücklich zu sein. Vielleicht nimmt sich fortan die Partei dieser Bildungen lebhafter als bisher an. Es ist das ein Gesichtspunkt, der bei der Bewertung des Zusammenstoßes von Kreuznach nicht außer Acht gelassen werden darf, in dessen werden die Vertreter der Mehrheit der Genossenschaften doch wohl gewußt haben, was sie thaten, und sie werden solche Möglichkeiten mit in ihre Rechnung eingestellt haben.

* **Rundschau im Reiche.** Das Gemeinde-Kollegium in München beschloß, das Ministerium zu ersuchen, alle Schritte beim Bundesrath und Reichskanzler zu thun, um die Einführung von Vieh möglichst zu erleichtern und die Einführung der Schweine aus Rußland zu gestatten, sowie gegen jede Zollerbhöhung auf Fleisch hinzuwirken. Der Antrag auf Aufhebung des städtischen Fleisch-Ausschlages wurde abgelehnt.

Der Gemeinderath in Stuttgart beschloß in seiner gestrigen Sitzung nach längerer Debatte mit 19 gegen 1 Stimme, eine Petition an die königliche Regierung zu richten, dieselbe möge bei dem Bundesrath und dem Reichskanzler dahin vorstellig werden, daß die Grenzsperrung aufgehoben werde, damit eine weitere Steigerung der Fleischpreise vermieden würde.

Ausland.

* **Oesterreich-Ungarn.** Aus Agrar, 4. September, wird gemeldet: Das Standrecht hat seine Schuldigkeit gethan. In der ganzen Stadt herrscht völlige Ruhe. Der todt gefagte Hauptmann Wittos lebt noch und soll sich besser befinden. Die Meldung, daß auch in mehreren Provinzstädten Unruhen stattgefunden haben, wird amtlich dementirt.

* **Rußland.** Das offiziell von dem Leibarzt und Leibarzt ausgegebene Bulletin über eine Fehlgeburt der Czarin wird, nach einer Petersburger Depesche des „B. L. A.“, in informirten Kreisen bezweifelt. Es soll sich um einen seltenen Fall von eingebildeter Mutterschaft handeln. Medizinische Fachmänner halten es für unmöglich, daß, nachdem der Zustand guter Hoffnung bereits 9 Monate überdauert, also ein normales oder todtes Kind hätte geboren werden müssen, eine Fehlgeburt so ungeschickt verlaufen konnte, daß nicht einmal Erhöhung der Temperatur und des Pulschlages bei der Czarin eingetreten wäre. — Kaiser Nikolaus begiebt sich am 9. d. M. nach Kursk zu den Kaiser-Manövern und von dort mit seiner Familie nach

Fenilleton.

Pariser Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 3. September.

Man amüßirt sich jetzt prächtig in Paris unter der Bedingung, daß man zu der Clique der Apachen oder der „Stahlherzen“ oder der „Schönplüsterchen“ gehört und wie die theils heroischen, theils sentimentalen Namen der hiesigen Verbrecherbanden alle lauten mögen. Paris gehört gegenwärtig den Helden der Straße, des Revolvers und des Dolch, die trotz ihres nächtlichen Handwerks die Löwen des Tages sind. Wer nach 10 Uhr Abends heimkehrt, hüllt sich in einen Mantel von Wäschehaut und vergißt darob alle Unbilden des heurigen sogenannten Sommers. Die Stroche beherrschen die Bewohner der Hauptstadt und wehe dem, den sein nächtlicher Heimweg über die äußeren Boulevards führt. An jeder Straßenwendung muß er sich gefast machen, auch an einer taglichen Wendung seines Daseins angelangt zu sein. Keine Nacht verging in den letzten Wochen, wo nicht eine regelrechte Schlacht der Banditen unter sich oder mit der Polizei ausgefochten wurde. Während früher nur die äußersten und äußeren Boulevards den Schauplatz der Nordscenen abgaben, haben die Straßenräuber sich jetzt bis ins Centrum der Stadt vorgewagt und spielen besonders im Quartier der Centralmarkthallen der Schutzmannschaft allnächtlich einen Pöffen. Die in der letzten Zeit zahlreich ausgeführten Razzias nützen so viel wie nichts, denn was hat es für einen Zweck, wenn die Polizei 100 Galgenstricke einfängt und das Gericht Tags darauf 60 Mangel's Schuldbeweisen freiläßt. Nicht weniger als die Gannernwelt mit der Polizei liegt sich die Justiz mit letzterer in den Haaren. Beide schieben sich gegenseitig die Schuld an der unerträglichen Strafenunsicherheit zu. Die Richter behaupten, daß die Polizeientagen in ihrem Netz nur kleine Fische fangen, mit denen man vor den

Schranken nichts anzufangen wisse, während die großen ihnen entgehen, und die Polizei erklärt, ihre Mühe sei umsonst, solange die Gesetzgebung eine durchaus lächerliche sei und die Gerichte sich unpraktischer Milde befleißigen. Ueber die Ursache des übermäßigen Anwachsens der Strafenverbrechen in diesem Sommer stellt man die verschiedensten Konjekturen auf. Ein höherer Polizeibeamter erklärte die Sachlage einfach so: jetzt sind die reichen Leute in den Bädern und Sommerfrischen, am Meere und in den Bergen, gewisse Damen entbehren ihrer gewöhnlichen Kundschaft, ihre „Besucher“ empfinden die Mindereinnahmen schwer und lassen ihren Jörn unter sich und an den Polizisten aus. Dieser Deutungsversuch dürfte den Nagel kaum auf den Kopf treffen, denn einmal nahmen in früheren Sommern die Mißthaten nicht merklich zu und zweitens gehört es wohl nicht zu den Gesplogheiten ausübtirter Personen, sich ihre Beute unter den Dirnen der Vorstädte auszusuchen. Der überfluge Polizeimann hat also aus dem Wort „cherchez l'homme“ eine falsche Nupanwendung gezogen. Cherchez l'homme, sollte die Devise des Polizei-Präfekten sein. Aber die hochwohlblöckliche Polizei nimmt es vielleicht mit dem Suchen etwas leicht und tröstet sich mit dem Gedanken, daß sie die viel schwierigere Aufgabe, die Helden der Humbert-Affaire zu finden, auch nicht lösen konnte. Der wahre Grund der Vermehrung des Gannernwesens liegt sicherlich in der ungläublichen Verrohung der hiesigen Sitten. Man muß sich über die Mißerfolge der heiligen Hermandad umso mehr wundern, als es die Stroche doch so leicht machen, gefangen zu werden. Wer sich als Mitglied der Apachen zc. nur ein klein wenig respektirt, läßt sich die Abzeichen der glorreichen Bande auf die Haut tätowiren, ein Erkennungs-mittel, das noch bedeutend sicherer ist als die anthropometrische Methode. Von den Matrosen, Athleten und Thierhändlern ist die Sitte des Tätowirens auf die Gannern übergegangen, und besonders die obengenannte Bande hat ihren Leibtätowirer — Leib in doppeltem Sinne genommen — im „Water“ Médéric Charut, der

seinen Kunden mehr Nadelstiche versetzt als die Polizei und ein Heidengeld verdient mit seiner mehr als thigen Industrie. Die Gerechtigkeit verlangt übrigens zu sagen, daß die Pariser auch manchmal einen leidlich sicheren Abend haben. Das ist der Fall, wenn die Apachen und Konforten auf den Bal Musette gehen, um sich für das schwere Handwerk und ihre Liebsten, die gewentlich und ausdauernd „gearbeitet“ haben, für ihre Aufopferung zu belohnen. Der Leser fordere nicht, daß wir ihn auf einen solchen öffentlichen Ball legier Klasse führen. Es riecht dort zu widerlich nach Pulver, Blut und Menschenfleisch. Die Zahl dieser Tanzlokale ist groß, wechselt aber fortwährend, da die Polizei bei jeder Ausschreitung eingreift, und nachdem sie sich blutige Köpfe geholt hat, die Bude schließt.

Ueider Gottes vergessen die friedfamen Bürger, die immerhin noch in der Mehrzahl sind und die sich ihres Messers nur zum Kleintippen und Zerschneiden des Bratens bedienen, viel zu leicht, daß sie in Paris nicht in dem berühmten Wald von Bondy leben, und daß sie kraft der gezahlten Steuern ein kleines Anrecht darauf haben, daß die Polizei zu ihren Gunsten dieselbe Energie entwickelt, wie die „Stahlherzen“ zu ihrem Schaden. Aber der hiesige Spießbürger regt sich nicht eher auf, bis ihm beim Schein der Morgenröthe oder am hellen, lichten Tage die silbernen Vöfel aus dem Hüft gestohlen werden. Er hat offenbar verschiedene Auswege an der Hand, um sich vor den Mittern des Dietrichs und des Brecheisens zu schützen. Da er von jeher gelesen hat, daß die Räuber sich mit Vorliebe an solche Wohnungen machen, deren Inassen das Land bezogen, so beraubt er sich der Sommerfrische und setzt sich mit dem Revolver in sein Vorzimmer. Am besten thut er, wenn er trotz alledem die Hauptstadt verlassen will, vorher seine Schmuck-sachen und Möbel zu verkaufen, denn eine leere Wohnung hat für die Kambrioleure nur mittelmaßigen Reiz. Sollten ihm aber die von der Tante K. geerbten Möbel zu sehr am Herzen liegen, so mag er sie einem Magazin oder dem Leihhaus anvertrauen. Er handelt vielleicht auch

der Krim, wo dieselbe bis zum Dezember bleibt. Als dann erfolgt der Gegenbesuch des Czaren beim Könige von Italien. — In Kopenhagen eingelassene Privatmeldungen vom russischen Kaiserhofe zufolge herrscht dort eine sehr gedrückte Stimmung vor. Die Kaiserin-Mutter kehrt heute nach Kopenhagen zurück. Desgleichen reisen die übrigen fürstlichen Herrschaften ab. Die Czarin bedarf absoluter Ruhe. Das Befinden der Czarin nahm bisher einen normalen Verlauf.

* England. Seit dem 7. Juli wurden, wie aus Kapstadt gemeldet wird, 480 Offiziere und 90,000 Mann aus Südafrika nach England und den Kolonien zurückbefördert.

* Spanien. Aus Barcelona, 4. September, wird gemeldet: Mehrere hervorragende karlistische Persönlichkeiten wurden verhaftet, während eine Reihe anderer aus Furcht vor Verhaftung geflüchtet sind. Der Generalkapitän von Valencia hat geheimen Befehl erhalten, jede karlistische Bewegung in der Provinz Carthagena zu verhindern.

* Südafrika. Aus Kapstadt wird berichtet, daß die holländischen Farmer der Kolonie alle englischen Händler boykottiert haben. Die letzteren beschwerten sich deswegen bei dem Premierminister Sprigg, wurden aber von diesem mit der Begründung abgewiesen, daß er hieran nichts ändern könne.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. September.

Die Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins

Am heutigen Morgen recht an, sich bemerkbar zu machen: nicht nur, daß Wiesbaden und vor allem unsere stolze „via triumphalis“, die Wilhelmstraße, im vielfarbigsten Schmuck prangt, überall tauchen grüne Joppen, Antehosen und Gebirgsschuhe, sowie das hübsche Festabzeichen auf. Wenn ein Alpinist sich auch einmal nicht durch äußere Abzeichen als solcher kenntlich gemacht hat, dann wird der Kundige ihn doch erkennen, vorausgesetzt, daß er wirklich einen Bergsteiger vor sich hat und nicht etwa einen jener Salonstrolcher, die nie über die erste Senkhütte hinausgekommen sind. Etwas Strammes, etwas Gebirgsfrisches haftet jedem tüchtigen Alpinisten an, das ihn vortheilhaft von seinen Mitmenschen unterscheidet, denen dies Glück verlagert ist, jährlich die Alpenwelt zu durchqueren und in kühnen Kletterpartien die Muskeln zu fühlen und die Lungen zu kräftigen. Wie immer, wenn in Wiesbaden etwas Ordentliches los ist, hat man, wie gesagt, auch diesmal allen Landesfarben bei der Beflaggung die Ehre angethan, vorherrschend sind jedoch diesmal die deutschen und österreichischen Farben; in der Wilhelmstraße, an deren Häuserseite entlang sich Wimpel reihen, wechselt Oesterreichs Schwarz-gelb mit Deutschlands Schwarz-weiß-roth sinnig miteinander ab. Hier und da hat man noch ein einen Fuß im Durchmesser haltendes Niesen-Edelweiß in einem Eichenlaubkranz angebracht — wo bei den Besuchen unseres Kaisers der Reichsadler oder die Krone prangt, glänzt diesmal sauber und weiß das Edelweiß, die Königin der Alpenflora. Der Wohnungs-Ausschuss war geherrt und ist heute so beschäftigt, daß seine Mitglieder vor Freude strahlten, und es ist eine Freude, einen sehr beschäftigten Wohnungs-Ausschuss zu sehen. Heute Vormittag konnte man bereits mit berechtigtem Stolz den achthundertfünfundfünfzigsten Theilnehmer in die Präsenzliste einschreiben, den Tausendsten wird man vermutlich auch noch begrüßen dürfen. Gestern tagten im Kurhaus zwei wichtige Kommissionen, die Führerkommission um 9 Uhr Vormittags und die Hütten- und Begegnungskommission um 5 Uhr Nachmittags. Abends waren viele der bereits eingetroffenen Versammlungs-Theilnehmer im reservierten Kurgarten in geselliger Weise vereint. Dieses Beisammensein nahm einen anmutigen Verlauf und zeigte ein sehr lebhaftes Bild. Heute Vormittag 9 Uhr fand im weißen Saale des Kurhauses eine die Generalversammlung vorbe-

reitende Besprechung statt, die im Kreise der Orientirten als der wichtigste Theil der ganzen Zusammenkunft angesehen wird, denn hier wird die Tagesordnung der Generalversammlung vorbereitet und die Stellungnahme dazu so weit geklärt, daß die Versammlung selbst nachher einen glatten Verlauf nimmt. Die hieran nicht Theilnehmenden unternehmen unter Führung des hiesigen Sektionsmitgliedes einen Ausflug nach Sonnenberg, der im „Bierstadter Felsenkeller“ endete, wohin Herr Brauereibesitzer H. Küffner zu einem Frühstück eingeladen hatte.

— Personal-Nachrichten. Herr Regierungsrath von Aschhoff von hier, zur Zeit in Messungen, ist zum Regierungsrath ernannt worden.

— Post-Personalien. Angenommen: Als Postgehilfen in Wiesbaden. Uebertragen: Schwarz, Wiesbaden die Postmeisterstelle in Leischn. Verlegt: Die Postassistenten Linf. Frankfurt nach Montabaur, Friedr. Müller. Frankfurt nach Soden. Gestorben: Oberpostassistent Weis. Frankfurt.

— Kurhaus. Morgen Samstag findet bekanntlich ab 8 Uhr das Festessen des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins im großen Saale des Kurhauses statt. Das Nachmittags-Konzert der Kapelle wird jedoch bei günstiger Witterung nicht ausfallen, sondern im Kurgarten wie regelmäßig abgehalten werden. Eingang nur durch die Gartenthore. Das Gartenfest beginnt bereits um 7 Uhr mit einem Konzert der Kapelle des Regiments von Gersdorff, und wird daher schon von 6 Uhr ab der Kurgarten für die Gartensfestbesucher reservirt.

— Residenz-Theater. In ernster und humoristischer Weise bearbeitet Max Dreper, wie bekannt, mit großer Feinheit, moderne sociale Fragen. Auch in seinen drei Einaktern, welche Samstag im Residenz-Theater ihre Erstaufführung erleben, führt er uns drei charakterstarke, interessante Bilder aus dem heutigen Leben vor. Dieselben sind: „Ecclesia triumphans“, eine Ehegeschichte, „Puk“, eine Kindergeschichte, und „Stichwahl“, eine Burleske. Die letztere erlebte hier ihre Ur-Aufführung, die beiden anderen Einakter sind bereits mit großem Erfolg im Deutschen Theater in Berlin aufgeführt worden. Sonntag Nachmittags 4 Uhr wird zu halben Preisen „Hittierwochen“ gegeben.

— Militärisches. Ungewöhnliches Interesse bringt Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Hessen dem Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 entgegen. Nachdem, wie schon gemeldet, am Montag die Vorstellung des Regiments stattgefunden hat, wobei Ihre Königliche Hoheit zugegen war und dem Regiment ihre Huld zeigte, gab die Vorstellung der 42. Infanterie-Brigade am Donnerstag dieser Woche der Prinzessin wiederum Gelegenheit, sich als Chef des Regiments v. Gersdorff zu zeigen. Am Morgen des Vorstellungstages verließ Ihre Königl. Hoheit in Begleitung der Hofdame Fräulein v. Jasmund Schloß Friedrichshof im Taunus und begab sich nach Darmstadt, von wo sie zu Pferde gegen 8 Uhr Morgens auf dem Übungsplatz erschien und der Vorstellung beiwohnte. Die Vorstellung dauerte bis 11¼ Uhr und nahm einen äußerst günstigen Verlauf.

— Gewerbeverein für Nassau. Der Centralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hielt am 3. September eine Sitzung ab, über die uns folgender Bericht zugeht: Anwesend sind unter dem Vorsitze des Vereinsdirektors, Herrn Baurath Winter, die Herren Professor Laug, Inspektor Hensler, Zimmermeister Carstens-Wiesbaden, Schmiedemeister Dienstbach-Höcht, Stadtbauamtsmeister Weis-Homburg, Baugewerkschul-Direktor Wagener-Johlen, Fabrikant Passavant-Michelbach, Schneidermeister Schäfer-Weilburg, Buchbindermeister Richter-Dillenburger, Ingenieur-Göbel-Ems, Fabrikant Schröder-Oberlahnstein, Fabrikant Schaffner-Diez, Defan a. D. Müller-Alleintirchen, Bürgermeister Wolff-Biebrich und Bauunternehmer Brös-Vimburg. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Vorsitzende das von der diesjährigen Generalversammlung neu gewählte Mitglied Zimmermeister H. Carstens. 1. Die nächstjährige Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau findet Anfang Juni in Cronberg statt. Bei dieser Gelegenheit wird der Gewerbeverein in Cronberg eine lokale Ausstellung gewerblicher Erzeugnisse verbunden mit einer Verloofung von Ausstellungsgegenständen veranstalten. Als Mit-

glieder der Verloofungskommission des Centralvorstandes werden die Herren Inspektor Hensler, Schmiedemeister Dienstbach und Direktor Wagener gewählt. Die für die Ausstellungen und Verloofungen früher erlassenen Bestimmungen sollen einer Revision durch die genannte Kommission unterzogen werden. 2. In Elz, Friedrichshofen, Holzhausen u. Kar, Kropfack, Oberwallmenach, Niederbach und Schmitten sind Falschgewerbevereine mit gewerblichen Fortbildungsschulen gegründet worden, welche auf Antrag der betreffenden Lokalvorstände vorbehaltlich der Zulassung der Gemeinden zur Unterstützung der Schulen in den Gewerbeverein für Nassau aufgenommen werden. Hiermit ist die Zahl der Lokalvereine auf 117 und die der Mitglieder auf etwa 9600 gestiegen. 3. Der Herr Regierungs-Präsident hat um gutachtliche Aeußerung über den Beschluß des Abgeordneten-Hauses vom 4. Juni d. J., betreffend die Förderung des Kleingewerbes nach Maßgabe der Anträge Trimborn und Genossen, sowie um einen Bericht darüber ersucht, was im diesseitigen Vereinsbezirke zur Förderung des Kleingewerbes bisher geschehen ist. Der Centralvorstand begrüßt mit Freuden den Beschluß und kann dessen Verwirklichung um so wärmer befürworten, als er seither schon eine Förderung des Handwerks nach den in dem Beschluß angegebenen Richtungen mit Erfolg angestrebt hat. Der Verfügung des Herrn Regierungs-Präsidenten wird nach Eingang der verlangten Berichte der Lokalvereine alsbald entsprochen werden. 4. Als Mitglieder der Bibliothek- und Musterlager-Kommission werden die Herren Inspektor Hensler, Professor Laug, Oberpostsekretär a. D. Maglinger, Fabrikant Passavant und Schlossermeister Stamm wieder- und Zimmermeister Carstens und Direktor Wagener neugewählt. Diese Kommission soll insbesondere auch die Frage einer eingehenden Erörterung unterziehen, ob und in welcher Weise es möglich sein würde, das Musterlager des Vereins zu einer Ausstellung von fleingewerblichen Motoren und Arbeitsmaschinen im Sinne des vorerwähnten Beschlusses des Abgeordneten-Hauses zu erweitern. 5. Als Vertreter des Centralvorstandes für den Verein für Arbeitsnachweis in Wiesbaden für die nächsten 2 Jahre wählt die Versammlung die Herren Professor Laug, Oberpostsekretär a. D. Maglinger und Zimmermeister Carstens. 6. Zur Vorberathung der Frage, betreffend die Bildung von Fachgruppen innerhalb der Lokalvereine nach Maßgabe der neuen Satzungen wird eine Kommission eingesetzt, bestehend aus den Herren Inspektor Hensler, Zimmermeister Carstens, Bauunternehmer Brös und Schmiedemeister Dienstbach. 7. Auf Anordnung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe findet in der Zeit vom 18. August bis 27. September in der hiesigen Gewerbeschule unter der Leitung des Herrn Direktors Zitelmann wiederum ein Kursus zur Ausbildung von Zeichenlehrern an gewerblichen Fortbildungsschulen, und zwar diesmal nicht nur aus dem Vereinsbezirke, sondern auch aus den Regierungsbezirken Cassel, Koblenz und Trier statt. An dem Kursus nehmen 41 Lehrer Theil, welche in zwei Abtheilungen von den Herren Zeichenlehrern Bouffier, Laner und A. Schmidt-Wiesbaden unterrichtet werden. 8. Zur vorbereitenden Ausführung der Beschlüsse der diesjährigen Generalversammlung werden nach dem Vorschlage des Vorsitzenden besondere Referenten bestellt. 9. Von den auf Antrag des Centralvorstandes von dem Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden zur Verfügung gestellten Mitteln sind 34 Personen (17 selbständige Handwerker, 12 Gehilfen und 5 Zeichenlehrer) Beihilfen in Höhe von je 30 Mk. zum Besuche der Gewerbeausstellung in Düsseldorf bewilligt worden. Ferner hat der Herr Minister für Handel und Gewerbe auf Vorschlag des Centralvorstandes 5 Personen, und zwar dem Zinglhofer H. Fleckenstein-Grenzhausen, Schreinermeister H. Dörr-Kellheim, Schreinermeister Wolf-Münster i. L., Techniker Hermann Sanner-Oberlahnstein und Bildhauer L. M. May-Billmar zu dem gleichen Zwecke Sitzpenden im Betrage von je 50 Mk. gewährt. 10. Die Anmeldung des Vereins zum Beitritt zur Ruhegehalts- und Wittwen- und Waisenkasse für die Kommunalbeamten des Regierungsbezirks Wiesbaden hat die Genehmigung des Landesauschusses erhalten. 11. Schließlich erhaltete Herr Professor Laug einen kurzen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen der in der Zeit vom 31. August bis 2. September in Kaiserslautern stattgehabten Hauptversammlung des Verbandes deutscher Gewerbevereine.

o. Zur Fleischtheuerung. Wie die Frankfurter, so haben sich auch die Mainzer Stadtverordneten mit der Fleischtheuerung beschäftigt. Der Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Gahner: „Zur Binderung der bestehenden Nothlage bei der heftigen Regierung und dem Bundesrathe dahin vorstellig zu werden, daß die ausreichende und dauernde Versorgung der deutschen Märkte mit Schlachtvieh mit allen Mitteln gesichert wird, wozu man die Befreiung der Einfuhrbeschränkungen und die Oeffnung der Grenzen für allein geeignet erachtet,“ wurde einstimmig angenommen. — Bei uns in Wiesbaden ist bisher von einem derartigen Vorgehen der städtischen Behörden nichts verlautet. Während bei uns auch der Aufschlag, der vielfach als übertrieben bezeichnet wird — beträgt er doch bei gewöhnlicher Wurst 12 Pf. und bei besserer gar 20 Pf. für das Pfund — ruhig hingenommen wird, hat er anderwärts lauten Widerspruch und mancherlei Aufregungen hervorgerufen. In Mainz war dies namentlich bei dem Beschlusse der Schweine Metzger, nicht mehr für 10 Pf., sondern nur ein achsel Pfund für 12 Pf. abzugeben, der Fall. Nachdem einige Metzger doch wieder auf 10 Pf. heruntergegangen sind, hielten die Schweine Metzger vorgestern Abend eine sehr stürmisch verlaufene Versammlung ab, in der sie den Beschluß erneuten, nicht mehr für 10 Pf. Wurst abzugeben. In Mainz sollen viele Metzger den Preis für den Schinken wieder bedeutend herabgesetzt haben — es heißt sogar, um 40 Pf. pro Pfund. Und in Höchst machte ein Metzgermeister bekannt, daß er wieder die alten billigeren Fleisch- und Wurstpreise einführt. — Was?!

— Weitere Beschränkung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe. Der „Kaufmännische Verein Wiesbaden, E. V.“ hat unter dem 4. d. M. an den hiesigen Magistrat eine Eingabe gerichtet, welche die Beantwortung der ihm vom Magistrat zur gutachtlichen Aeußerung vorgelegten Fragen, betreffend die weitere Beschränkung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe, enthält. Diese Eingabe lautet: „Wir nehmen höchst Bezug auf

gut, wenn er Nachwächter in seinen vier Pfählen installirt, explodirende Apparate an seinen Schränken anbringt oder Cousins aus der Provinz mit dem Auftrag einläßt, über die Pendulen zu wachen. Man sieht, wie leicht es ist, sich in Paris aus der Verlegenheit zu ziehen.

Wenn die lebenswürdige Gesellschaft der Tatorwirten die Metropole in Aufregung versetzt, so fehlt es auch sonst nicht an Gelegenheiten, die sommerliche Langeweile zu vertreiben. Die Anwesenheit des Schahs interessiert die Pariser und namentlich die Kaufleute aufs Höchste, die täglich das Elysée-Palace-Hotel belagern, um von dem freigebigen Perfer, der nie handelt und deswegen unerhörte Preise zahlt, Befehle einzuhändigen. Die Pariser Zeitungen widmen dem „König der Könige“ täglich ganze Spalten, erzählen, was er gegessen und wie er geräuspert und gepudert hat, berichten haarklein über die zahllosen Befehle und Gegenbefehle, die er stündlich über die Anwendung seiner Zeit giebt, und welche lebhaft an die Kriegsführung Bazaines erinnern. Hoffentlich kommt der Schah diesmal ohne Attentat davon. In nicht geringe Emotion wurde die hiesige Kinderwelt gebracht, als der „Matin“ am vergangenen Donnerstag in Fortsetzung der Geschenkwirthschaft an seine Leser 10,000 Schachteln mit Chokolade an den Mann oder vielmehr an das Kind gelangen ließ. Viele Babies mögen sich den Magen verdorben haben, aber dem Journal ist zweifellos die riesige Reklame gut bekommen.

Aus Kunst und Leben.

* Aus Berlin schreibt man uns unterm 3. d. M.: Nun haben wir ein Buntes Theater, ein kleines Theater und ein Intimes Theater. Dieses letztere ward soeben eröffnet. Es ist in jenem schicksalreichen scheunenartigen Bau installirt, der in den letzten Jahren als Abtrogstüdtisches, als Alexanderplatz, als Viktoria-, als Seccessionstheater vergeblich Publikum anzuziehen versucht hatte, bis Polzogen ihn zur ersten Stätte seines so vielgerühmten „Aberrettel“ erkor und allabendlich füllte. Dann zog das Unternehmen ein, das sich den

Namen Detlev von Vitenrons als Vorkmittel erwählt hatte und als dessen Leiter sich schließlich Herr Pserhofer etablirte. Und nun hat dieser das Theater mit neuem Programm, als Pflegestätte des Einakters, als Intimes Theater, ganz übernommen. Der erste Abend verlief äußerlich mit drei parodistisch-satirischen Einaktern (darunter die witzige Opern-Parodie „Die Taucherbraut“ von Terraso) sehr glücklich. Dauer aber wird die Sache nicht haben.

* Verschiedene Mittheilungen. Von einer Krise an den Berliner Hoftheatern war dieser Tage, der Abwechslung halber, wieder einmal die Rede. Der Berliner Börsencourier meldete, der General-Intendant Graf Hohenberg habe dem Kaiser abermals um seine Entlassung gebeten. Der Kaiser sei diesmal geneigter den Wünschen des amtsmüden Hofbühnenleiters zu entsprechen. Auf Wunsch des Kaisers werde der Wiesbadener Intendant Georg v. Hülken die Leitung der Berliner königlichen Bühnen übernehmen. Es dürfte diesmal so wenig an diesen Gerüchten sein wie früher und hoffentlich bleibt Herr v. Hülken unserem Wiesbadener Hoftheater noch lange erhalten.

Auf das im April d. J. vom Centralauschuss des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins durch Vermittelung der Redaktion der „Decorativen Kunst“ in München erlassene Preiswettbewerb zur Erlangung von künstlerischen Entwürfen für seine Mitgliedskarte sind 428 Zeichnungen eingegangen. Den ersten Preis zu 200 Mk. erhielt Walter Robert Pilgermann in Frankfurt a. M. (Kennwort: „Alpen“); der zweite Preis mit 100 Mk. und der dritte mit 50 Mk. wurden zusammengelegt und in drei gleichen Theilen an die nachstehenden Herren vertheilt: Otto Ehrbeck in Breslau (Kennwort: Streng), Architekt Franz Lukas in München (Sempervivum) und Adolf H. Müller in Wien (Pinus montana).

Ruscha Buge ist aus der Direktion des Neuen Theaters in Berlin ausgeschieden. Paul Martin wird forsan allein diese Bühne leiten.

Die neue Gärlicher Musikfestschule, deren Bau etwa 700,000 Mk. kostet, soll bis 1906 fertig werden.

Den enormen Preis von 37,500 Mk., wohl den höchsten, der je für ein Postwertzeichen bezahlt wurde, hat die deutsche Postverwaltung für die „Siana Mauritus“, die erste Emission der Zwei-Pence-Briefmarke, gegeben, die jetzt dem Reichs-Postmuseum einverleibt worden.

unser Schreiben vom 19. August d. J., womit wir dem verehrlichen Magistrat mitgeteilt haben, daß wir behufs sachgemäßer Beantwortung der an uns gerichteten Fragen eine besondere Mitglieder-Versammlung auf den 9. September d. J. anberaumen haben und beehren und hiermit, das Ergebnis dieser Versammlung mitzuteilen. Zunächst nehmen wir Bezug auf unsere Eingabe vom 12. August d. J., worin wir betont haben, daß unsere Monatsversammlung vom 6. August a. c. sich bereits für eine Verfüzung der bisherigen Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe ausgesprochen und der Eingabe der Ladeninhaber zugestimmt hat. Auf Grund des an uns ergangenen Schreibens vom 14. August a. c. haben wir die einzelnen Fragen nochmals genau erörtert und sind auf Grund einstimmig gefaßter Beschlüsse nunmehr beauftragt, diese Fragen wie folgt zu beantworten: Frage 1: Erscheint eine Ausdehnung der Sonntagsruhe im Stadtbezirk Wiesbaden wünschenswert? wird von unserem Verein mit „Ja“ beantwortet. Frage 2: Auf welche Stunden wäre ihrer Ansicht nach die Sonntagsarbeit zu beschränken? wurde beschlossen, daß die Zeit von „7 bis 10 Uhr Vormittags“ als die geeignete und als vollkommen genügende zu betrachten sei; immerhin wurde auch die Eingabe der Ladeninhaber erwähnt und betont, daß, wenn es möglich sei, eine Verhandlung mit den kirchlichen Behörden herbeizuführen, der Kaufmännische Verein Wiesbaden auch gerne mit einer Sonntagsarbeit von 7 bis 10 Uhr Vormittags einverstanden sei, da der Kaufmännische Verein Wiesbaden, der etwa zur Hälfte aus etablierten und zur Hälfte aus nicht etablierten Mitgliedern besteht, von jeher besonderen Wert darauf gelegt habe, den Wünschen seiner etablierten Mitglieder in weitgehendster Weise Rechnung zu tragen, auch dann, wenn sich diese etablierten Mitglieder bei einer Abstimmung einmal in der Minderheit befinden. Der unterzeichnete Vorstand wurde gleichzeitig beauftragt, energisch dafür einzutreten, daß in Zukunft nach Beendigung des Hauptgottesdienstes, keinerlei Sonntagsarbeiten mehr im Handelsgewerbe stattfinden dürfen. Frage 3: Empfiehlt es sich, für die einzelnen Branchen verschiedenartige Festsetzungen zu treffen, bezw. gewisse Arten von Geschäften von den allgemeinen Bestimmungen auszunehmen und welche? wurde der Vorstand beauftragt, ganz entschieden mit „Nein“ zu beantworten. Wir hoffen, somit die Anfrage des verehrlichen Magistrats in erschöpfender und sachgemäßer Weise beantwortet zu haben und bitten auch fernerhin bei allen die Interessen der Wiesbadener Kaufmannschaft betreffenden Fragen das Gütigste von dem Verein, bekanntlich der ältesten und größten kaufmännischen Organisation am Plage, einzubohlen, indem wir ausdrücklich betonen, daß auch im Vorhinein unser Verein die Geschäfteinhaber in gleicher Weise vertreten sind wie die Geschäfte, wodurch an sich schon eine sachliche Behandlung aller vorkommenden Fragen garantiert ist.“

Katholische kirchliche Wahlen. Die Stichwahl zu den katholischen kirchlichen Ergänzungswahlen findet nicht am 18., sondern am Sonntag, den 14. September, statt, und zwar Morgens von 8½ bis 10 Uhr für den Kirchenvorstand und von 10½ bis 12 Uhr für die Gemeindevertretung.

d. Spitzbuben. Vom Mittwoch zum Donnerstag wurden aus einem Metzgerladen in der Beckstrasse drei geräucherter Schinken zu je 15 Pfund gestohlen. — Gestern Vormittag gelang es der Kriminal-Polizei in der hinteren Reichstrasse zwei Manfardendiebe abzufassen; während der eine zur Ausführung des Diebstahls das Haus betreten hatte, spielte der andere auf der Straße den Aufpasser. Die beiden Spitzbuben, ein 20-jähriger Schlosser Namens Eduard Fischer von Frankfurt a. M. und ein Mann von 40 Jahren, der sich Heinrich Kauerz aus Weilinghofen nennt, waren nicht wenig überrascht, als sie plötzlich arretiert wurden. Sie hatten außer den soeben gestohlenen Goldsachen elf Dietriche bei sich. Kauerz hat bereits eingestanden, die am 20. v. M. in dem Hause Kaiser-Friedrich-Ring 38 ausgeführten Manfardendiebstähle auf dem Herdholz zu haben.

d. Baunnsfall. An dem Neubau in der oberen Marktstrasse wurde heute früh eine eiserne T-Schiene aufgemündet. Dabei brach das Gerüst zusammen und das etwa 100 Centner schwere Eisen stürzte frechend auf die Straße, glücklicher Weise jedoch ohne Jemand zu verletzen.

d. Erhängt hat sich heute Nacht in einer Zelle des Polizeigefängnisses ein dort inhaftirt gewesener, dem Trunte ergebener Mensch Namens Bös.

— Kleine Notizen. Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 207. Preussischen Klassen-Lotterie muß bei Verlust des Anrechts spätestens bis zum 9. d. M., Abends 8 Uhr, vorgenommen sein.

*** Aus der Umgebung.** Gestern raste ein bekannter Sportsmann aus Mainz mit seinem Automobil die Chaussee nach Oppenheim entlang, als Führer von Radenheim die Straße passierten. Die Kuh eines der Fahrzeuge wurde schon, und als die Lenkerin, eine Radenheimer Frau, absteigen wollte, geriet sie unter ihren Wagen und wurde überfahren. Dem Automobilfahrer, der inzwischen gekloppt hatte, wurde zugerufen, er möge seinen Namen angeben, was dieser verweigerte. Ohne sich um die überfahrene Frau zu kümmern, jagte er mit seinem Automobil davon. Der Telefon war aber schneller und es gelang dem Gendarmen in Sintersblum, den Namen des Herrn festzustellen. Die Frau wurde in ihre Wohnung verbracht, ihre Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Von dem 12 Uhr 8 Min. Mittags vom Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. abgehenden Schnellzuge nach Cassel entgleisten gestern in der Nähe des Schönhofes bei Hausen die drei letzten Wagen (zwei Gepäckwagen und ein Personenwagen 3. Klasse). Der Zug, welcher sich in voller Fahrt befand, konnte bald nach der Entgleisung zum Stehen gebracht werden. Personen wurden nicht verletzt. Der Zug fuhr mit einer viertelständigen Verspätung weiter. Die nachfolgenden Züge mußten das Nebengleis benutzen.

* Mainz, 5. September. Rheingel: 1 m 14 cm gegen 1 m 17 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

* Berlin, 4. September. Heute Vormittag hatte sich Graf Pückler-Lein-Elzshorn wegen Herausforderung des gerichtlichen Sachverständigen Dr. Neumann zum Zweikampf vor der Strafkammer des Landgerichts Ologau zu verantworten. Angeklagt war ferner der Inspektor des Grafen, Hans Richter, wegen Kartelltragens. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Grafen Pückler zu zwei Monaten Festung. Der mitangeklagte Kartellträger erhielt einen Monat Festung. Der Gerichtshof war in seinem Urteil bedeutend über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen. Der Staatsanwalt hatte gegen den Grafen Pückler nur einen Monat und gegen Richter 14 Tage Festung beantragt.

* Leipzig, 4. September. Der Schriftleiter des „Leipziger General-Anzeigers“, Arthur Fleischer, hatte sich heute vor dem hiesigen Landgericht wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten. Der Angeklagte soll die That durch einen Artikel in der

am 27. Mai d. J. erschienenen Nummer dieses Blattes begangen haben, welcher unter der Spitzmarke: „Der jüngste deutsche Rittmeister“ die Ernennung des eifassischen Reichstagsabgeordneten Baron de Schmid zum Rittmeister à la suite des Kaiserlichen Regiments Graf Soltik zu Deug behandelte. Es wurde beschlossen, die Verhandlung zu vertagen und weitere Entlastungszeugen, darunter den früheren Redakteur der „Leipziger Volkszeitung“, Stampfer, in Friedenau bei Berlin zu laden.

Kleine Chronik.

In Schlachtensee bei Berlin ertränkte sich die Frau des in Schöneberg wohnhaften Fabrikbesizers Brandau mit ihren beiden jüngsten Kindern.

Der Stationsvorsteher Alte, welcher bei der Großen Berliner Straßendahn seit längerer Zeit angestellt war und nach Unter-schlagen dienstlicher Gelder flüchtig wurde, ist gestern Morgen in Spandau verhaftet worden.

Großes Aufsehen erregt in Chemnitz die Verhaftung des Restaurateurs Vinke wegen betrügerischen Bankrotts und Pfandhinterziehung, sowie des färberischeren Schille und des Bierverlegers Ludwig wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott.

Zu der Baukatastrophe bei Leipzig wird noch vom 4. d. M. gemeldet: Im Laufe der heutigen Nacht ist einer der im Krankenhaus zu Leipzig untergebrachten 17 verletzten Arbeiter seinen Leiden erlegen. Der Einsturz des Gerüsts im Wasserthurm zu Schönefeld hat also bisher elf Menschenleben gefordert. Mit dem Aufkommen zweier anderer Arbeiter wird gesweift. Die Verletzungen der Verunglückten bestehen hauptsächlich in Wirbel- und Beinbrüchen, sowie in Zerreißungen innerer Gefäße.

Die Sage des Dampfers „Trier“ ist so ungünstig geworden, daß die Vergütungarbeiten eingestellt wurden.

Auf dem Wege zum Sankt ist ein siebenjähriger Knabe aus Schwendi abgestürzt; er war sofort tot.

Heute findet in Brüssel eine Versammlung der Vorsteher sämtlicher belgischer Thierzuchtvereine statt, in welcher über Mittel und Wege beraten werden soll, um gegen die Veranlasser des Pferderennens Brüssel-Diende wegen Thierquälerei gerichtlich vorgehen zu können.

Eine furchtbare Feuerbrunst zerbrachte in der Charlesstraße in Paris eine Musikinstrumentenfabrik. Trotz der angebrachten Thätigkeit der Feuerwehr wurden drei angrenzende Gebäude gleichfalls eingeschleiert. Der Schaden beläuft sich auf über eine Million Francs.

Ein schwerer Cyclon, der vorgestern über die britischen Inseln ging, hat enormen Schaden an den Ländereien angerichtet.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.
Berlin, 5. September. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm den bereits gemeldeten Antrag der alten Linken, neuen Linken und der freien Fraktion, dem sich die Sozialdemokraten angeschlossen, betreffend die Fleisch-Taxeuerung, hervorgerufen durch Hemmung der Einfuhr, an.

Kapstadt, 5. September. Der Premierminister legte der gesetzgebenden Versammlung vier neue Gesetzentwürfe vor. Der erste verlangt einen Anleihecredit von 2,795,400 Pfund zur Verbesserung der Häfen der Tafel-bai von Port Elizabeth, Cap London und der Mosselbai, der zweite betrifft den Bau von Bewässerungsanlagen, der dritte den Bau, die Einrichtungen und den Betrieb gewisser Eisenbahnen, der vierte fordert eine Anleihe im Betrage von 1,616,277 Pfund für den weiteren Ausbau des Eisenbahnwesens.

Hongkong, 4. September. (Reuter). Die Vözer in Canton erließen eine Bekanntmachung, in der sie das Volk aufreizen, die Ausländer niederzuzerren. Man glaubt, daß der gestern begonnene Bau der Canton-Hankau-Eisenbahn, sowie die für die Bezahlung der Indemnität getroffenen Maßnahmen den Erlaß der Bekanntmachung veranlaßt haben.

Deutschenbären Derold.

Berlin, 5. September. In der Beschlagnahme des Dampfers „Marcomannia“ läßt sich der „D. L. A.“ aus New-York melden: Die bewaffneten Haiti-Rebellen befinden sich trotz des Protestes des deutschen Konsuls noch immer an Bord der „Marcomannia“, obwohl es unverständlich ist, daß der deutsche Kapitän das Rebellen-Gefindel an Bord duldet, denn die ganze Flotte Firmin besteht aus drei Kanonenboote genannten Polkzähnen, die von ehemaligen englischen Steuerleuten geführt werden. Uebrigens galt Firmin stets als deutsch-feindlich. Sein Verhalten erklärt sich wohl dadurch, daß sich bisher kein deutsches Kriegsschiff gezeigt hat. Die Haitianer wiegen sich bisher in dem Glauben, daß Amerika dies nicht dulden werde. — Nach einer Washingtoner Depesche des „Herold“ sollen die Berater Roosevelt auf eine Annexion Haitis hinwirken.

Berlin, 5. September. In der gestrigen General-Versammlung des Vereins ehemaliger Burenkämpfer wurde ein Brief Bothas verlesen, in dem dieser sich bereit erklärt, bei seiner Ankunft in Berlin den Verein zu empfangen. Das Patronat über den Verein wird den Buren-Generalen Botha, Dewet und Delarey übertragen werden.

Berlin, 5. September. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg sind aus dem Gefängnisse zu Kiew 11 politische Verbrecher ausgebrochen. Bisher waren alle Nachforschungen nach ihnen vergeblich. Die Regierung legt großes Gewicht auf die Festnahme der Flüchtlinge.

Berlin, 5. September. Der „D. L. A.“ meldet aus New-York: Roosevelt trat wohlbehalten in Caysterbay aus Long Island ein. Er legte den Weg vom Hafen nach Hause zu Fuß zurück. Der Präsident ist absolut unverletzt bis auf einige Schrammen und Beulen.

Agram, 5. September. Trotzdem hier andauernd Ruhe herrscht, wurde der Ausnahmezustand auf den ganzen Bezirk ausgedehnt. Die Berichte aus der Provinz lauten wieder bedrohlicher. Der Sicherheitsdienst zum Schutze der Bahnlinie wurde verstärkt, weil die Polizei in Erfahrung gebracht hat, daß die Landbevölkerung die Bahn zu zerstören beabsichtigt.

St. Etienne, 5. September. Bis jetzt ist noch keine Entscheidung des Bergarbeiterverbandes in der Frage des General-Ausstandes getroffen worden. Am nächsten Sonntag findet eine große Versammlung statt, in welcher die Frage endgültig geregelt

werden wird. In verschiedenen Städten des Loire-Beckens sollen gleichzeitig größere Versammlungen stattfinden. Man glaubt allgemein, daß der Beschluß der Grubenarbeiter gegen den Ausstand lauten wird.

Rom, 5. September. Wie verlautet, soll der österreichische Botschafter die italienische Regierung in freundschaftlicher Weise auf das Treiben eines hier bestehenden italienisch-österreichischen Comités aufmerksam gemacht haben. Dasselbe verfolge den Zweck, in dem österreichischen Grenzgebiete die dort anässige italienische Bevölkerung aufzureizen und die Vereinigung mit Italien anzuführen.

Rom, 5. September. Die hiesige Blätter von diplomatischer Seite erfahren haben wollen, schweben zwischen dem Quirinal und dem Vatikan Verhandlungen, um die Formalitäten für einen wahrscheinlichen Besuch des österreichischen Kaisers in Rom festzusetzen. Der Kaiser habe den Wunsch geäußert, zuerst als Gast des Papstes in Rom zu weilen und dann dem Quirinal seinen Besuch zu machen.

London, 5. September. Aus Cannes wird berichtet: König Eduard beabsichtige, sich diesen Winter nach der Riviera zu begeben zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Es ist noch nicht sicher, ob der König die von Lord Mandel ihm angebotene Villa annehmen oder im Hotel Wohnung nehmen wird.

Madrid, 5. September. In Blanca Fort in der Provinz Tarragona brach gestern ein Aufruhr aus, veranlaßt durch den Detroui-Zwang. Die Bevölkerung verlor, das Rathaus und das Detroui-Gebäude zu brennen und leitete dem Vordringen der Gendarmerie Widerstand. Mehrfach kam es zum Handgemein. Schließlich gelang es der verstärkten Gendarmerie, die Ruhe wieder herzustellen. Eine Anzahl Personen wurde verletzt.

Buenos Ayres, 5. September. Die Ehescheidungs-Vorlage ist vom Parlament mit 50 gegen 47 Stimmen abgelehnt worden.

Peking, 5. September. Die Kaiserin-Mutter hat denjenigen Beamten, welche an den Verhandlungen, betreffend das Friedensprotokoll und die Räumung Tientsins, sich betheilig haben, den hohen Stern-Orden verliehen, welcher gewöhnlich nur an Fremde verliehen wird.

wd. Cassel, 5. September. Heute früh brach in Wischhausen an der Schwalm Großfeuer aus, welchem bereits drei Häuser zum Opfer gefallen sind. Der Brand dauert noch fort, mehrere Häuser sind gefährdet. Viel Frucht, Heu und Stroh, ferner zahlreiche Schweine, Gänse und Hühner sind verbrannt. Ueber die Entstehungsurache ist noch nichts bekannt.

hd. Berlin, 5. September. Professor Birchow hat auch den gestrigen Tag den Umständen nach gut verbracht. Er konnte auf kurze Zeit das Bett mit dem Krankenstuhl vertauschen.

hd. Berlin, 5. September. Der Zustand der bei der Explosion auf dem Torpedoboot S. 98 schwer verwundeten Mannschaften hat sich, nach einem Telegramm des „D. L.“ aus Kiel, gebessert. Eine Lebensgefahr ist ausgeschlossen. Es wird völlige Genesung erhofft.

hd. Berlin, 5. September. Die die „Deutsche Partei“ aus Elberfeld meldet, beging gestern ein 18-jähriger Kaufmanns-Lehrling Selbstmord durch Sturz von der 107 Meter hohen Königthener Brücke.

hd. Berlin, 5. September. Der „D. L. A.“ meldet aus Hamburg: Der gegenwärtig hier weilende Prinzregent Luitpold von Bayern unternahm gestern Nachmittag in Begleitung seines Adjutanten eine Hafen-Rundfahrt zur Besichtigung der neuen Hafen-Anlagen. Der Prinzregent bewachte strengstes Incognito.

hd. Maausenburg, 5. September. Der Feldtenor Baltos wurde in Schainos-Ujvar in dem Augenblick, als er die Bühne betrat, von der Primadonna, mit welcher er ein Liebesverhältnis unterhielt, durch einen Revolverstoß getödtet. Sodann öffnete sich die Primadonna die Pulsadern und verlegte sich schwer.

hd. Budapest, 5. September. Die Polizei verhaftete den von vielen Polizeibehörden gesuchten internationalen Taschendieb Proschli. Er wurde in dem Augenblick verhaftet, als er einem Polizeibeamten eine goldene Taschenuhr hehlen wollte.

wd. London, 5. September. Laut endgültiger Feststellung sind bei der Explosion der Kohlengrube bei Tredegar 11 Personen umgekommen und 21 verletzt.

hd. Bologna, 5. September. Räuber überfielen in der vorvergangenen Nacht den bekannten Grafen Ferdinando Bonmartini in dessen Palais. Sie durchschnitten ihm die Kehle und raubten eine große Summe Geldes.

hd. Alcalá, 5. September. Im hiesigen Strafgefängnis ist unter den Strafgefangenen eine Meuterei ausgebrochen. Es entwickelte sich zwischen diesen, den Gefängniswärtern und den ihnen zu Hilfe eilenden Gendarmen und Soldaten ein förmlicher Kampf, wobei mehrere der Streitenden schwer verletzt wurden.

hd. New-York, 5. September. Die letzten Meldungen aus Cassis berichten über einen neuen Ausbruch des Soufriere. Weiter wird berichtet, der Dampfer „Fort“, aus Martinique kommend, theilte mit, ein neuer Ausbruch habe am 30. August stattgefunden. 2000 Einwohner seien umgekommen. Viele Einwohner verließen die Insel. — Das hier gebildete Hülf-Comité zur Sammlung von Geldern für die Opfer von Martinique hat den Gouverneur von Cassis telegraphisch ersucht, mitzutheilen, ob neue Hülfsgelder erforderlich wären, um sofort einen Aufruf an die Bevölkerung richten zu können.

Volks-wirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. September, Mittag 12½ Uhr. Kredit-Aktien 218.15, Diskont-Commandit 188.00, Staatsbahn 156.—, Lombarden 20.20, Panrabatte 201.25, Bochumer 185 B., Gelsenkirchener 171.50, Harpener 167. Tendenz: still.

Wien, 5. September. Oesterreichische Kredit-Aktien 682.—, Staatsbahn-Aktien 728.—, Lombarden 75.—, Marknoten 117.08, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Im Malepartus, Langgasse 43, dem größten und schönsten Wein-Restaurant am Platze, finden ausser der bekanntlich sehr reichhaltigen Tageskarte System Kempinski, Berlin, die in letzter Zeit mit bestem Erfolg eingeführten **Diners à 2 Mk.** (von 12—8 Uhr) und **Soupers à 2 Mk.** (— von 6—11 Uhr) allgemeinen Beifall, worauf wiederholt hinzuweisen wir nicht verfehlen möchten.

Die Abend-Ausgabe umfasst 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: A. B. G. Roscher; für die Anzeigen und Reklamen: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schultensberger'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Sonntag, den 7. September 26. Jahresfest des Evangelischen Männer- und Jünglings-Vereins.

Bormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der Bergkirche. Herr Pfarrer Corveon aus Frankfurt. Nachmittags 4 Uhr: Feier im Evang. Vereins- Hause, Blatterstraße 2. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen. Bewirtung 50 Pf.

Coburger A. H. L. C. Wiesbaden.

Morgen Samstag:

Kneipe

bei Poths, Langgasse.

Electrische Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst Luiseplatz No. 2, Parterre.

Wilh. Mesenbring, Uhrmacher.

Alle Verbandstoffe u. Artikel zur Krankenpflege nur bester QUALITÄT! Germania-Drogerie von Apotheker O. Portzehl, Rheinstr. 55.

Pariser Gummi-Artikel.

Frauschutz, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von

W. Sulzbach, Bärenstrasse 4.

Rochbirnen 10 Pf. 55 Pf. Galläpfel 10 Pf. 55 Pf. Knapp, Sebanplatz 7.

Rhein- und Moselweine.

Besonders ausgewählte mustergültige Weine, wegen ihrer guten Jahrgänge angenehm mundeade und für ihre Preislagen ganz besonders kräftige Qualitäten, wie sie im Handel fast kaum gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb mit Weinen meiner Concurrenz.

Table with wine prices: Bodenheimer, Trabener Mosel, Laubenheimer, Geisenheimer, Graacher Mosel, Ingelheimer, Hattenheimer, Zeltinger Mosel, Erbacher Riesling, etc.

Table with wine prices: Josephshöfer, Oestricher Doosberg, Oberingelheimer, Erbach, Hühnerberg, Assmannshäuser, Scharzberger Aual, Rüdesheimer Hohlweg, Assmannshäuser, Königl. Domaine, Brauneberger Aual, Erdener Tröppchen, Trarbacher Schlossb., etc.

1893. Marcobrunner. Reglewein der Stadt Wiesbaden für das Kurhaus, Fl. 3.00, bei mehr 2.50, ausgew. von der städt. Commission.

Wilh. Heindr. Birek, Adelheid- u. Oranienstr.-Ecke. Bezirks-Telephon No. 216. Kellereien: St. Oberrealschule, sowie eigne Kellereien in Oestrich im Rheingau.

Beethoven = * Wiesbaden, Friedrichstrasse 48 Conservatorium * Director: B. G. Gerhard.

Unterricht im Clavier-, Violine-, Cellospiel, Gesang, Theorie etc. (Chorgesang für Damen und Kammermusik für Hospitanten).

Honorar 30-70 Mk. pro Dritteljahr. Hospitanten 5-10

Lehrer-Collegium: H. G. Gerhard, Frau Adele Gerhard (Clavier), Fritz Selze, Königl. Kammermusiker (Violine), Theod. Uhlitzsch, Mitgl. d. städt. Kurorchesters (Cello), Fräulein Tilly Berdrow, Concertsängerin (Gesang).

Das I. Wintertrimester beginnt diese Woche und bildet den günstigsten Zeitpunkt zum Beginn des Unterrichts. Prospekte gratis.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Societät zu Rostock. General-Agentur für Hessen-Nassau: P. G. Rück, General-Agent, Bureau: Rheinbahnstrasse 2. NB. Hypothekencapital an erste Stelle bis zu 60% der feldgerichtlichen Taxe à 4%, insgesamt 1% Abschluss-Provision, stets zu vergeben.

Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen. Große Auswahl! 20 Musterzimmer! Specialität: Braut-Ausstattungen. Einzelne Möbelstücke für Zimmer und Küche zu sehr vorteilhaftem Preise. Gegen Baar! Auf Theilzahlung! J. Wolf, Friedrichstr. 33, 1. Stod. Neugasse 2.

Promenade - Restaurant, 24 Wilhelmstrasse 24. Diners à 1.50 u. 2.50 Mk. von 12 1/2 - 2 1/2 Uhr, Soupers à 1.50 Mk., auch im Abonnement. werden im Saal, schattigen Garten oder verd. Veranda servirt. Junge Rehbühner, fr. Hummer. Reichh. Abendkarte. Reine Weine. x Vorzügl. norddeutsche Küche. Pilsener Urquell, Münchener Löwen-Bräu.

Große Mobiliar-Versteigerung von 20 Zimmern.

Dienstag, den 9. September, Vormittags von 9 bis 12 1/2, Nachmittags von 2 1/2 bis 7 Uhr, und folgende Tage

versteigere ich im Auftrage der Frau E. Schwing (Penstion), Leberberg 5, das ganze Mobiliat: Sechs versch. Garnituren mit Tischen und Stühlen in Plüsch u. Nips, 2 Büffets, 1 amerik. großer Ausziehtisch, Schlafzimmerstühle, 24 egale helle Stühle mit geflochtener Lehne, Pfeiler-Spiegel, große Posten einzelner versch. Sophas, Ottomanen, Tische, Spiegel, Schränke, 1 u. 2-thür. polirte Kleiderschränke, Weissengschränke, Sophasische mit Decken, runde, ovale und Tische, 1 u. 2-thür. lackirte Kleiderschränke, polirte Waschkommoden mit Marmor, dito Nachttische, dito lackirt, einfache Waschtische und Zimmertische, Verticows, verschiedene kleine Schränkchen, vollst. Betten mit Haar-, Woll- und Secarab-Matrasen, Deckbetten, Kissen, Kinderbetten, große u. kleine Kommoden, Cylinderbureau, versch. Schreibtische, Stühle, Gardinen, Teppiche, Treppenläufer mit Messingstangen, Küchenmöbel, Gartenmöbel, Kupfer, Porzellan und Wasch-Garnituren, Stehlampen, Kellergeräthschaften u. dgl. m.

Der Zuschlag erfolgt auf jedes Bestgebot. Da die Villa noch bis Montag, den 8. September, besetzt ist, können die Möbel erst am Tage der Versteigerung besichtigt werden.

Jacob Fuhr, Auctionator und Taxator, Goldgasse 12.

Dr. med. G. Selss, prakt. Arzt für das gesammte Naturheilverfahren. aus Frankfurt a. M., Sandweg 2a. In Wiesbaden Schwalbacherstrasse 27, 1. Stock. Sprechstunde: Sonntags und Mittwochs.

Gasglühlicht, prima Glühkörper, Brenner, Cylinder etc. empfiehlt billigst P. J. Fliegen, Ecke Gold- und Neuhäusergasse 87.

Nur 1 Mark kostet eine Ia Feder in eine Taschenuhr, Reinigen 1.60. Gar. 2 Jahre! G. Spies, Uhrmacher und Goldarbeiter, Grabenstraße 8.

Reise- und Bettdecken, Stepp- und Daunendecken, Spachtel u. Englisch Tüll, sowie Piqué-Bettdecken empfehlen J. & F. Suth, Wiesbaden, 6498 Museumstrasse 4, Ecke Delaspostrasse 8.

Künstl. Blumen u. Balmen, Zweige für Spiegel und Bilder, Modestücken billigt. B. V. Santen, Langgasse 4, 1. Stod.

Meine vorzügliche Sennerei-Butter noch bis auf Weiteres 1.05. Falisch Nf., Marktstrasse 23. Tel. 2316.

Einen kräftigen u. feinschmeckenden gebr. Porvenir-Kaffee per Pfd. 1.20 Mk. empfiehlt 8443 Chr. Keiper, Webergasse 34.

Prima neue Finsen per Pfd. 16 u. 20 Pf., Grünterte per Pfd., ganz und gem., 30 Pf. Prima neue Bohnen per Pfd. 15 Pf. und 18 Pf. Neue Erdbeer-Marmelade per Pfd. 40 Pf. empfiehlt Erstes Frankfurter Consum-Haus, Beltrichstraße 30.

Neue Kartoffeln, hochprima Früh-Magnum-bonum, eigenes Wachstum, p. 100 Pfd. Mk. 2.80 mit Sack versendet gegen Nachnahme F 47

A. J. Kleeblatt, Seligenstadt b. Frankfurt a/M. Grössere Posten entsprechend billiger.

Consumhalle Moritzstraße 16, Sedanplatz 3 und Jahnstraße 2. Kartoffeln, die und mehreich, per Kumpf 25 Pf. Neue Zwiebeln 10 Pf. 55 Pf. Feinste Einmach-Bohnen 10 Pf. 120 Pf. Feinste Süßrahm-Butter p. Pfd. 115. Brod p. Laib 36, 38 und 42 Pf.

Pr. st. neue Preiselbeeren per 10 Pfd. 4 Mk. feinste Fruchtarmelade per 10 Pfd. 3 Mk. empfiehlt W. Mayer, Schillerplatz 1.

In Rüddel p. Sch. 32 Pf. In Salatöl p. Sch. von 40 Pf. an. Ph. Lieser, Oranienstraße 52, Ecke Goethestraße. Äpfel p. Pfd. 8 Pf. an Adlerstr. 49, 2. G. V. Äpfel 10 Pf. 50 Pf. Moritzstraße 70. Äpfel p. 8 Bäumen a. v. Regenergasse 29, 2.

Sechs gebrauchte Gas-Heiz-Ofen, tadellos erhalten, fast neu, zu verkaufen. Anzusehen bei Gebrüder Haberstock, Installations-Geschäft, Albrechtstraße 7.

Eleganter neuer Diwan sehr billig abgegeben, dabei werden Rohhaar-Matrasen aus neuen sehr guten Haaren billig angefertigt. Gelegentlich Aufarbeiten und Neuaufrichtung aller Polstermöbel und Betten sauber und billig. Rich. David, Heinenstr. 7. Drei fast n. Zuglampen wegen Gadeinfuhr b. zu verk. Frank, Schwalbacherstraße 15.

Walhalla-Theater.

Vom 1. bis 15. September:

Das sensationelle Eröffnungs-Programm.

Bicycle - Renn - Truppe,

Wettrennen auf der Bühne, und die anderen Attraktionen.

8610

Turn-Verein.

Sonntag, den 7. September:

Abturnen,

verbunden mit Jögling-Wettturnen.



Anfang des Wettturnens Vormittags 7 1/2 Uhr, wozu die Eltern der Jöglinge freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Lokal-Gewerbe-Verein Wiesbaden.

Eingetragener Verein.

Dienstag, den 9. September 1902, Nachmittags:

Ausflug nach Gustavsburg

zwecks Besichtigung der Zweiganstalt der Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Nürnberg A.-G.

Abfahrt um 1 Uhr 30 Min. Nachmittags mit der elektrischen Strassenbahn ab Luisenplatz nach Biebrich, von da mit Waldmann'schem Extraboot.

Mitglieder und Freunde des Gewerbe-Vereins werden zu recht zahlreicher Beteiligung hiermit eingeladen, mit dem Bemerkten, dass Meldungen zur Teilnahme bis spätestens Montag, den 8. d. M., Abends 6 Uhr, bei unserer Geschäftsstelle, Wellritzstr. 34, entweder mündlich oder schriftlich zu bewirken sind.

Der Vorstand.

I. A.: Der Vorsitzende. H. Schneider.

Paula Reimer,

Damen-Schneiderin,

Friedrichstrasse 8. Wiesbaden, Friedrichstrasse 8.

Anfertigung von Costümen jeder Art

von einfacher bis zur elegantesten Ausführung.

Solide Arbeit!

Reelle Preise!

Große Schuhwaaren-Versteigerung.

Kommenden Montag u. folgende Tage, Vormittags 9 1/2 Uhr, Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, läßt die Firma **Ferdinand Herzog** wegen vollständiger Aufgabe ihres Filialgeschäfts in ihrem Lokale

Marktstraße 19a,

Ecke Grabenstraße,

jämmtliche dort vorhandenen

Schuhwaaren,

als: Damen-Knopf- und Schnürstiefel (Chevreau, Kid, Kalbleder), braune Damen-Stiefel, Herren-Zugstiefel, Herren-Hakenstiefel (braun und schwarz), Halbschuhe für Damen und Herren, braun und schwarzes Leder; ein großer Posten Tanzschuhe (Gems und Lack), Mädchen-Schnür- u. Knopfstiefel, Knaben-Schnürstiefel mit und ohne Nägel, Hauschuhe, Arbeiter-Schaftstiefel mit und ohne Nägel, Wasserstiefel, Holzschuhe, div. Sorten Kinderchuhe, eine große Parthie Winterchuhe, Filzpantoffel, Filzstiefel, Kinder-Filzpantoffel u. s. w.

zu jedem Bestgebot meistbietend versteigern.

Bernh. Rosenau,

Auctionator und Taxator.

Höchst billigste Butter- und Käse-Bezugsquelle für Consumenten.

Durch besonders günstige, direkte Einkäufe von ersten hessischen und norddeutschen Molkereien, sowie in- und ausländ. Käseereien, ohne jeglichen vertheuernden Zwischenhandel, Einkauf wie Verkauf nur gegen Kasse, bin ich nachweislich in der Lage, billiger zu verkaufen, wie etwaige Molkereien und Käseereien, welche hohe Produktionskosten zahlen und selbstständig kostspielige Verkaufsstellen unterhalten.

Heute notire bei Abnahme v. 2 Pfd. u. mehr:

Feinste Molkerei-Centri.-Süßrahmtafelbutter à M. 1.08

Echter vollsaft. Emmenthaler Schweizerkäse, exquis. Qual., à M. 0.98

Prima vollsaftiger Algäner Emmenthaler " " 0.88

Vorzügl. bairischer Schweizerkäse à M. 0.78

Bairischer Schweizerkäse, Qualität II. " " 0.70

Echter vollfetter holl. Edamerkäse, exquisiteste Qualität à M. 0.75

Echter bairischer Limburger Käse in Pergament à M. 0.34.

Saukäse, Frühkäse, Camembert, Bries, Kräuterkäse etc., allefalls zu bill. Tagespreisen.

Spezialität:

C. F. W. Schwanke, Naturbutter und Käse,

Wiesbaden, Cassel, Essen a. d. Ruhr.

Verkaufsstelle **Schwalbacherstr. 49,** gegenüber Emser- u. Platterstr. in Wiesbaden **Telefon 414.**

Kohlen.

Hierdurch erlaube ich mir, mein reichhaltiges Lager in allen Sorten Kohlen von nur ersten Becken des Ruhrgebietes bestens zu empfehlen und mache darauf aufmerksam, daß gegenwärtig die günstigste Zeit zur Deckung des Winterbedarfs ist. Durch vortheilhafte Abschlüsse bin ich in der Lage, mit allen sog. Consumgeschäften zu concurriren.

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17.

Adelheidsstraße 2a.

Fernsprecher 527.

8847

„Malepartus“, Weinrestaurant 1. Ranges,

Telephon 904. Wiesbaden, Langgasse 43.

Schönstes und grösstes Weinrestaurant am Platze,

empfehl. ausser seiner reichhaltigen originellen Tageskarte

à la Kempinski, Berlin,

Mittags von 12-3 Uhr Diners à Mk. 1.50, 2.—, 3.—,

Abends von 6 Uhr ab Soupers à Mk. 2.— und höher.

Kühle Restaurationsräume.

Angenehmes Gartenlokal.

Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache.

Stets Neuheiten!

Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren.

Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,

vormals Lützenkirchen & Bröcking,

Wiesbaden, Varenstraße 4. 8371

„Was essen wir morgen?“

Gebackene Nudeln mit Schinken — Parmesankäse; Kopfsalat oder dergleichen!

Praktische Hausfrauen nehmen aber nur **C. Weiner's** Wiesbadener Hansmacker Eier-Nudeln, weil dieselben jeden Tag frisch hergestellt werden und auch wirklich den Namen Eier-Nudeln verdienen. Garantie für nur Eier u. Mehl ohne Farbe- oder Wasserzusatz.

Nur zu haben bei:

7820

C. Weiner, Mauergasse 17. Telephon 2350.

Bienenhonig

90 Pf.,

reiner Naturhonig, in Gläsern mit 1 Pfd. Inhalt. Bei weniger per Pfd. 1 Mk. 8530

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878),

Bleichstr. 13.

Telephon No. 2503.

Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.

Schaumweine.

Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.

Südweine. 7914

Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.

Rum und Arrak.

Kartoffeln,

die u. mehrsch.,

Stumpf 21 Pf.

8872 Schwalbacherstraße 71. Telephon 2754.

Galster's Cheruskerträger



ist der Beste der Welt!

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.

Telephon 341.



Einmach-Gläser

in allen Grössen, Steintöpfe

von 8 Pf. an.

Nietschmann N., 29 Kirchgasse 29.

7910